

Deutsche Reparationsdenkschrift.

Ablehnung eines Restituts.

× Berlin, 22. Juni.

Wie der Laufener Sonderberichterstatter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ berichtet, ist die von MacDonald erbetene Aufzeichnung über Deutschlands Ablehnung des französischen Tributsprogramms gestern Abend durch den Reichsaussenminister überbracht worden. Die Antwort ist in Form eines Briefes des Reichsaussenministers an den Präsidenten der Konferenz gefolgt, also nicht an den Führer der englischen Abordnung gerichtet. Dem Brief zufolge enthält die Denkschrift sieben Hauptargumente zur Begründung der deutschen Forderung nach sofortiger und völliger Tributbefreiung und zur Ablehnung der französischen Idee eines Restituts, die kurz zusammengefasst belaufen:

1. Die gewaltige deutsche Arbeitslosigkeit.
2. Die Senkung der öffentlichen Ausgaben in Deutschland, von denen etwa ein Drittel auf soziale Entlasten und brutal durchgeführt werden, zum Teil bis auf „Elendslöhne“.
3. Auch die ausländischen Sachverständigen haben die Forderung der unaufrichtigen Ueberdrehung der deutschen Steuerfäule erkannt.
4. Zu hoher Zinsfuß und Aufhebung der Kapitalverkehr.
5. Die deutsche private Auslandsverschuldung, die zum großen Teil auf die Tribute zurückgeht.
6. Die Lebensfähigkeit der deutschen Wirtschaft würde durch Restitute weiter auf Jahre hinaus schwer geschädigt werden.

Zu diesen Argumenten ist noch die durchschlagende Begründung hinzuzufügen, daß die vernünftige Wirkung der Tribut- und Schuldentilgungen für das gesamte Welt- und Kreditwesen der Welt durch die gegenwärtige Krise einwandfrei bewiesen wird.

Keine politischen Paktpläne.

CNB. Lausanne, 22. Juni.

Aus Lausanne sind heute von ausländischen Pressevertretern verschiedentlich Meldungen verbreitet worden, wonach Verhandlungen über einen „Konstitutivpakt“ im Gange wären oder bevorstünden. Diese Meldungen bedürfen einer Zurückweisung. Es sind derzeitige Verhandlungen weder erfolgt, noch besteht die Absicht, hier irgend einen politischen Pakt oder ähnlicher Art zu schließen. Andererseits hat Lausanne die Aufgabe, über die Befriedigung der Reparationen hin-

aus im positiven Sinne zur Bekämpfung der Welt- und Krisennotwendig zu schaffen. Die Konferenz muß dazu mit einer eindringlichen Forderung an die beteiligten Regierungen entschlossen sein, geeignete Maßnahmen gegen die Krise zu unternehmen und dieser Wille muß so unterbaut sein, daß er die nötige Wirkung ausübt. In der erwähnten Denkschrift spielen wohl auch Elemente aus der Vergangenheit hinein. Bei der vorjährigen Londoner Konferenz ist im Zusammenhang mit der Frage nach einer Umkehr für Deutschland der Gedanke eines besonderen Friedenspactes aufgetaucht.

Der Schwerpunkt der Konferenzarbeiten am Genfer See ist heute nachmittag von Lausanne nach Genf verlegt worden. Die hiesigen Vorgänge beschränken sich auf eine weitere Ausarbeitung des Materials, das die verschiedenen Beteiligungen geliefert haben. Die Besprechungen zwischen den Delegierten und den Sachbearbeitern der verschiedenen Mächte mehrten sich und haben, wenn auch erst auf einzelnen Teilgebieten oder in der Beschränkung auf bestimmte Aufgaben, die Konferenz aus dem Kampfen der Öffentlichkeit in die stille Atmosphäre intensiver Arbeit geführt. Neben dem Schrifttisch, das von deutscher Seite den Engländern überreicht worden ist, haben diese ihrerseits den Franzosen eine Niederschrift ausgereicht; die Franzosen haben eine eigene Ausarbeitung angehängt.

Im Hintergrund.

CNB. Lausanne, 22. Juni.

Der Schwerpunkt der Konferenzarbeiten am Genfer See ist heute nachmittag von Lausanne nach Genf verlegt worden. Die hiesigen Vorgänge beschränken sich auf eine weitere Ausarbeitung des Materials, das die verschiedenen Beteiligungen geliefert haben. Die Besprechungen zwischen den Delegierten und den Sachbearbeitern der verschiedenen Mächte mehrten sich und haben, wenn auch erst auf einzelnen Teilgebieten oder in der Beschränkung auf bestimmte Aufgaben, die Konferenz aus dem Kampfen der Öffentlichkeit in die stille Atmosphäre intensiver Arbeit geführt. Neben dem Schrifttisch, das von deutscher Seite den Engländern überreicht worden ist, haben diese ihrerseits den Franzosen eine Niederschrift ausgereicht; die Franzosen haben eine eigene Ausarbeitung angehängt.

lobhaft mehrseitig der Standpunkt um Reparationsproblem und zu den weiteren Laufener Aufgaben in umfassender und gründlicher Form niedergelegt ist.

Holt zu Taktikfeilen zu kommen brachte. Präsident Kroll konnte aber die aufgeregten Gemüter in Zaum halten.

Der deutschnationaler Antrag, am Donnerstag die Wahl des Vizepräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen, wurde gegen Antragsteller, Kommunisten und Deutsche Volkspartei abgelehnt.

Erst nach 9 Uhr abends vertagte sich das Haus auf Donnerstag, wo im wesentlichen über schulpolitische Dinge debattiert wird.

Das vorläufige Ergebnis der Länderkonferenz.

Die amtliche Mitteilung.

× Berlin, 22. Juni.

Die Konferenz der Innenminister der Länder im Reichsministerium des Innern, die am 11. Juni begann, wurde mit einer Ansprache des Reichsinnenministers von Gahl eingeleitet. An der Konferenz nahmen teil: Für Preußen: Genering; Bayern: Stiglitz; Sachsen: Richter; Württemberg: Staatspräsident Holz; Baden: Innenminister Maier; Thüringen: Kaeffner; Hessen: Leuschner; Hamburg: Senator Schöndelber; Mecklenburg-Schwerin: Schleifinger; Oldenburg: Ministerpräsident Röder; Braunschweig: Klagges; Anhalt: Ministerpräsident Freyberg; Bremen: Senator von Spreckels; Lippe-Deimold; Drache; Albed: Meißlein; Mecklenburg-Strelitz: von Michael; Schaumburg-Lippe: Lorenz.

Es wird darüber folgende amtliche Mitteilung verbreitet: „Am Reichsministerium des Innern trat heute vormittag 11 Uhr die angekündigte Konferenz der Innenminister über die Verordnungen des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni d. J. unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Reichsministers von Gahl zusammen. Nach eingehenden Worten des Reichsinnenministers fand eine mehrstündige Aussprache über die innerpolitische Lage und die Handhabung der Verordnungen statt. Die Vertreter sämtlicher Länder äußerten sich eingehend über die Verhältnisse in ihren Ländern und nahmen zu den einzelnen Punkten der Verordnung Stellung. Am Schluß der Aussprache richtete der Reichsinnenminister an die Ländervertreter die dringende Bitte,

die heute bestehenden landesrechtlichen Vorschriften der Politik der Reichsregierung anzupassen und eine einheitliche Handhabung der gesamten Materie herbeizuführen.

Die endgültige Stellungnahme der noch von der Auffassung der Reichsregierung abweichenden Länder wurde dem Reichsinnenminister in kürzester Frist zugestellt.“

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die „Kürzeste Frist“ sich auf etwa zwei bis drei Tage belaufen wird. Die Entscheidung in der ganzen Angelegenheit ist somit für Ende der Woche zu erwarten.

Die einseitige Einstellung der Reichsregierung.

Von unserer Berliner Redaktion.

× Berlin, 22. Juni. (Draht.)

Die Konferenz der Länderminister im Reichsinnenministerium hat, wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren,

einen etwas anderen Verlauf genommen, als aus dem nichtgelegenen Kommuniqué der Reichsregierung zu entnehmen ist.

Aus den Erklärungen, die der Reichsinnenminister von Gahl den Vertretern der Länder abgab, muß selbst bei vorsichtiger Auslegung die Schlussfolgerung gezogen werden, daß

die Reichsregierung vollständig auf Seiten der Nationalsozialisten steht und daß sie von den Ländern erwartet, daß sie der „nationalen Bewegung“ Rechnung tragen sollen durch Aufhebung des Uniform- und Demonstrationsverbots.

Der Hinweis des Reichsinnenministers, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, einen Ausnahmezustand zu erklären oder andere Gewaltmaßnahmen in Vorbereitung habe, muß mit aller Zurückhaltung aufgenommen werden. Durch

Der Vizepräsident des Reichstages Reichsminister, die dritte Beratung und die Abstimmung über die Amnestievorlage am Freitag stattfinden zu lassen. In einer auf Freitag vormittag anberaumten neuen Sitzung des Reichstages soll die weitere Geschäftslage des Reichstages, insbesondere die Frage der Verabschiedung des Haushaltsplans für 1932, dessen Nachtrag dem Landtag immer noch nicht zugegangen ist, zur ersten Lesung im Landtag gestellt werden soll.

die wiederholt betonte Regierbarkeit der Nationalsozialisten konnte selbstverständlich Reichsinnenminister von Gahl die Ländervertreter nicht zu einer Wendung ihrer Meinung bringen.

Der ganze Eindruck der Ansprache des Reichsinnenministers von Gahl war jedenfalls der, daß die Reichsregierung die Absicht hat, auch weiterhin zusammen mit der „nationalen Opposition“ den Weg fortzusetzen.

Die Vertreter der Länderregierungen, besonders die Minister der drei süddeutschen Länder, haben dem Reichsinnenminister mit allem Nachdruck vor einer allzu harten Haltung gewarnt. Besonders wurde die Reichsregierung darauf aufmerksam gemacht, daß

daß die Länder ihre Polizeirechte nicht beschränken lassen könnten.

Auch die Bitte des Reichsinnenministers von Gahl, die Länderregierungen möchten sich der Auffassung der Reichsregierung anpassen, machte offensichtlich keinen großen Eindruck. Offenbar hat die Reichsregierung die Absicht, durch eine Ergänzung der bestehenden politischen Notverordnung das generelle Uniform- und Demonstrationsverbot aufzuheben und ein solches Verbot nur auf kurze Zeit und für bestimmte Fälle zu beschränken.

Die Bindungen zwischen Reichsregierung und nationalsozialistischer Partei sind offenbar sehr hart, denn andersfalls wäre die Haltung des Reichsinnenministers nicht zu verstehen. In den nächsten Tagen wird sich nun zeigen müssen, was die Reichsregierung plant. Zunächst haben die Rabinette der Länderregierungen Gelegenheit, nach Kenntnisnahme des Berichts ihrer nach Berlin entsandten Vertreter die Lage zu besprechen. Es ist kaum anzunehmen, daß die süddeutschen Länder sich den Wünschen der Reichsregierung fügen und durch Aufhebung des Uniformverbots einen Ungehörigen von größtem Ausmaß schaffen. Sollte bei ablehnender Haltung die Reichsregierung zu der Ergänzung der Notverordnung schreiten, so wird es voraussichtlich

zur Anrufung des Staatsgerichtshofes durch die Länderregierungen kommen.

Wie aus der Entscheidung der Zentrumsfraktion des Reichstages zu entnehmen ist, stellt sich die Zentrumsfraktion einmütig hinter die süddeutschen Länderregierungen.

„Die Verantwortung für die Folgen trägt die Reichsregierung“.

× München, 22. Juni.

Zum Ergebnis der Berliner Innenministerkonferenz bemerkt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a.:

Die Reichsregierung wolle es aus politischen Gründen den Länderregierungen nicht mehr überlassen, in der Uniform-Frage sich so zu verhalten, wie es ihnen die Verantwortlichkeit zu dem ihnen anvertrauten Staat und ihr politisches Gewissen vorschreibt. Sie scheine geneigt zu sein, mit Hilfe des Artikels 48 sich ein Recht zu schaffen, das das Landesrecht außer Kraft stellt. Man müsse sich nach dem Ergebnis der Länder-Konferenz auf einen schweren Eingriff in die Landesrechte gefaßt machen. Damit übernehme die Reichsregierung eine Verantwortung für die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland, die ihr vorausgesetzt keine Rückmeldung in der deutschen Geschichte einbringen werde. Es sei selbstverständlich, daß eine bayerische Regierung nicht in der Lage sei, den politischen Auffassungen der Reichsregierung entgegenzukommen. Die Verantwortung für Maßnahmen, die die Reichsregierung für notwendig erachte, müsse sie allein tragen, aber auch die Verantwortung für alle Folgen, die sich daraus ergeben.

Vor einem Verbot der kommunistischen Partei.

Von unserer Berliner Redaktion.

× Berlin, 22. Juni. (Draht.)

Aus politisch-parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß in der Reichsregierung irgendwelche Pläne gegen die kommunistische Partei ausgearbeitet werden. Es ist noch nicht bestimmt, in welcher Richtung sich diese Absichten bewegen. Da jedoch von der nationalsozialistischen Presse schon mehrfach das Verbot der kommunistischen Partei gefordert wurde, so kann mit einiger Gewißheit angenommen werden, daß die Reichsregierung in nicht zu ferner Zeit ein Verbot der kommunistischen Partei erläßt.

Oesterreich bereitet eine Devisen-sperre vor.

× Wien, 22. Juni.

Auf Grund der Erklärung des österreichischen Finanzministers in Genf, daß die Nationalbank am 20. Juni die Devisen-sperre gegenüber dem Ausland verschärfen müsse, falls die bisherige geplante Umkehr für Österreich nicht abgeschlossen sein sollte, hat, wie die Wälder heute melden, die österreichische Nationalbank bereits entsprechende Vorkehrungen getroffen und schon gestern Ueberweisungen von Auslandsguthaben zunächst zurückgestellt. Auf Devisen-anforderungen wurde mitgeteilt, daß erst

Zapfenstech der Reichsmarine.

× Kiel, 21. Juni.

Der Marinekommandant Kiel veranlaßte heute Abend als Auftakt zu den in den nächsten Tagen beginnenden Marinefestlichkeiten vor dem Kommando-Gebäude der Marineinfanterie einen großen Zapfenstech, der von der Kapelle der 1. Marineartillerieabteilung ausgeführt wurde, die durch die Kapelle und Spielzeuge der Infanterieschiffe „Schleswig-Holstein“ verstärkt war. Die Veranstaltung, die durch die Erinnerung an den Tag von Scapa Flow am 21. Juni 1919 eine besondere Note erhielt, hatte Zehntausende von Zuschauern angelockt. Leider mußte in dem anschließend vorgesehenen Fackelzug nach dem Stadthafen in letzter Minute eine Programmänderung vorgenommen werden, da infolge der in der Stadt herrschenden politischen Unruhen eine störende Rundgebung zu befürchten war.

Ein Besuch des ehemaligen Kronprinzen in London?

× London, 22. Juni.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ befragt sich mit einem Gerücht, wonach der ehemalige deutsche Kronprinz in nächster Zukunft einen Besuch abgibt werden könnte. Er behauptet, daß die zuständigen Behörden einen solchen Besuch genehmigen würden, sei keineswegs sicher, denn auch wenn der ehemalige Kronprinz erklären sollte, der Besuch sei rein privater Natur, so würde doch in England und anderswo die Auf-

New-Yorks zweifelhafter Bürgermeister.

Untersuchungen über die Korruptionszustände.

New York, 21. Juni.

Nach etwa vierzehnmönatiger Tätigkeit hat kürzlich der Leiter der New Yorker Staatslegislatur zwecks Untersuchung der New Yorker Stadterwaltung und Aufdeckung etwaiger Korruptionszustände eingehende Ausschüsse arbeiten abgeschlossen.

Den Schwerpunkt der Untersuchung bildete die zweifelhafte Vernehmung des Bürgermeisters Jimmy Walker, sowie ein Schreiben des Kommissars von Seabury an Gouverneur Roosevelt, in dem Seabury unter Verweisung des Verhandlungsprotokolls erklärt, Walker sei „zur weiteren Bekleidung seines Amtes ungeeignet“.

Für Gouverneur Roosevelt stellt der Fall Walker an der Spitze der demokratischen Kandidatenwahl eine sehr heikle Sache dar. Kommt nämlich der Gouverneur zu der Entscheidung, daß die Anschuldigungen gegen Walker seine Amtsenthebung rechtfertigen, so läuft er Gefahr, daß Tammany Hall, die demokratische Partei New Yorks, dessen Liebling Walker ist, zum Feinde zu machen;

sonst entstehen können, daß dabei politische Ziele verfolgt werden. Tatsache ist, so führt das Blatt fort, daß neuerdings von Anhängern einer Wiederbelebung der Hohenstaufen in offiziellem Sonderungen in verschiedenen Hauptstädten über die eventuelle Aufnahme eines solchen Ereignisses unternommen worden seien. Wie verlautet, sei die Auffassung geäußert worden, daß ein Schritt in dieser Richtung geeignet sein würde, die hoffnungsreichen Ausrichtungen auf europäische Wiederherstellung und Zusammenarbeit zu fördern. An und für sich würde eine solche Wiedervereinigung der Monarchie in Deutschland keine internationalen Auswirkungen verurursachen, vorausgesetzt, daß sie auf streng verfassungsmäßigem Wege und nicht gegen den Willen des Volkes zustande käme.

Schwerer Junge festgenommen.

× Berl, 22. Juni.

Beamten der Landjäger und der kommunalen Polizei gelang es am Dienstag, den Zigarrenmacher J. Krontorab aus Westhofst festzunehmen. Er hatte in einem Geschäft eine Kanberausrüstung für vier Personen versteckt, bestehend aus vier Revolvern mit 167 Schuß, vier Masken, vier Paar Handschuhen, Ketten, Striden usw. Wie weiter gemeldet wird, ist K. der Anführer einer Bande, die in der vorigen Woche in der Nacht zum Donnerstag in den Reichs-Wald in der Nähe von Jägersdorf angehalten hat, die Leute zum Aussteigen zwang und dann später mit dem Auto gegen einen Baum fuhr. Die Besatzung entkam damals unerkannt. Jetzt ergab sich, daß der Verhaftete der Anführer der Bande war, der die Tat nach langem Zögern auch eingestand. Bei ihm fand man noch den Schlüssel zum Wagen, der 1. 3. gestohlen am Wegrand liegen blieb.

Matschke und Mitschke.

× Berlin, 21. Juni.

Durch die Kassenkontrolle einer Geschäftsfirma in der Sachsestraße in Berlin wurden heute nachmittag zwei Männer beim Betreten von Kassenraum eines Geschäftes festgenommen. Ein Mann wurde nach einem Einsatz mit einem 20 Mark Schein, der Geschäftsfirma erkannte sofort, daß es ein falscher Schein war und schickte sofort einen ihrer Angestellten dem Mann nach. Der Verhaftete behauptete

Das Spiel mit der Waffe.

Ein Toter, ein Schwerer Verletzter.

× Garmisch, 22. Juni.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem alten Gewehr erschlag in Garmisch der 15 Jahre alte Werner Henning seinen 12 Jahre alten Bruder und verletzte den 23 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Willi Rempe schwer. Werner Henning fand in einem Schuppen ein altes Gewehr, einen Vorderlader, das von Rempe öfter zum Kräftigen benutzt wurde, und legte in dem Glauben, das Gewehr sei nicht geladen, auf die beiden jungen Leute an. Er legte es vorhin dem Bruder in die Hand und der Bruder schloß es. Bei der Vernehmung gab er an, daß er in Garmisch 150 Jahre 20 Mark Scheine hergestellt habe und dann mit Mitschke, der ihn unterstützt habe, erst gestern nach Berlin gefahren sei, um die Scheine zu vertreiben.

40000 Mark auf einen falschen Scheck abgehoben.

× Berlin, 21. Juni.

Bei der Bau- und Bodenbank (Laudenstraße) ist ein raffinierter Scheckbetrug entdeckt worden. Bislang noch unbekannte Diebe nahen im Kassenraum einen Scheck der Bank, schrieben ihn unter Fälschung der vorchriftsmäßigen Unterschriften der bevollmächtigten Direktoren auf 40000 Mark aus und legten ihn bei der Bank vor. Der Kassierer der Bank sah sich die Unterschriften prüfen. Sie wurden nicht beanstandet, so gut waren die beiden Unterschriften nachgemacht. Erst in den Abendstunden, als die Kassierin der anderen Bank das Kassenkonto überprüfte, wurde der Betrug entdeckt und die Kriminalpolizei benachrichtigt.

Woch

Auf dem heutigen 100-107 3 gehandelt. Der Verkehr mäßig. Besonders gefragt: Auf dem 10 3, Schnittsalz Spargel 25-60 3, Möhren 15-20 3, Erbsen 20-30 3, Gurken 20-30 3, Kartoffeln 90 3, Pfirsiche 10 beeren 20-25 3, Bananen 30-40 3, 45-60 3.

Sunderl

Nachdem im Saal der Literatur- und Theatervereine der Berliner Schriftsteller der diesjährige Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben wurde, wurde der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Der

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Seit langer Zeit ist der Preis für den besten Roman des Jahres 1931 vergeben.

Die amerikanische Abrüstungsbotschaft.

Ueberraschende Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz. — Zur Entgegennahme einer Erklärung Hoovers. — Ein Appell an die Völker. — Fünf Grundsätze.

Nach dem Versailler Muster

+ Genf, 22. Juni.

Der Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz ist völlig unerwartet auf Antrag des amerikanischen Botschafters Gibson zu heute nachmittag 4.30 Uhr einberufen worden, obwohl der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, noch gestern abend den Zusammenritt des Hauptausschusses für Anfang Juli in Aussicht stellte. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand die Abgabe einer Erklärung der amerikanischen Regierung. Die Einberufung des Hauptausschusses geht auf einen unmittelbaren Wunsch des Präsidenten Hoover zurück. Diese neue überraschende Initiative der amerikanischen Regierung hat hier großes Aufsehen erregt und stimmt völlig mit den Schritten überein, die der amerikanische Botschafter in den letzten Tagen gegen Herriot und Macdonald getan hat.

Unter atemloser Stille verlas der amerikanische Botschafter Gibson Hoovers Botschaft, die eine Abrüstung sämtlicher Rüstungen in der Welt mit Ausnahme der Rüstungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens um ein Drittel vorschlägt. Ferner sollen sämtliche Tanks, die chemischen Kriegswaffen und die schwere bewegliche Artillerie abgeschafft werden. Sämtliche Staaten sollen eine Armee annehmen, die den Polizeinotwendigkeiten entspricht und im Verhältnis steht zu den Deutschen im Versailler Vertrag eingeräumten Streitkräften. Auf dem Gebiete der Militärluftfahrt sollen die Bombenflugzeuge ganz abgeschafft werden. Die Gesamttonnage der Linienfahrzeuge soll um ein Drittel, die der Flugzeugmutterfahrzeuge um ein Viertel herabgesetzt werden. Kein Staat soll mehr als 35 000 Tonnen Unterseeboote besitzen. Gibson führte im einzelnen aus:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten hat mich beauftragt, der allgemeinen Konferenz für die Abrüstung den Text folgender Erklärung zu übermitteln, der gleichzeitig veröffentlicht wird: Es ist meine größte Hoffnung, daß diese Veröffentlichung eines Abrüstungsprogramms einen Appell an alle Völker darstellt und zu einer vertieften allgemeinen Prüfung des Problems und zu einer öffentlichen Erklärung führen wird, die einen wesentlichen Beitrag für das allgemeine Programm der Abrüstungskonferenz darstellt.“

Gibson verliest sodann die Instruktionen, die der Präsident Hoover der amerikanischen Delegation am Mittwoch, 22. Juni, 4.30 Uhr früh, übermittelt hat. Diese Instruktionen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:

Die Stunde hat jetzt geschlagen, um endlich alle Einzelheiten zu beenden und ein bestimmtes größtmögliches Resultat für die Verringerung der Rüstungen zu erreichen, die heute so schwer auf den Völkern lasten.

Dieses Programm würde der ganzen Welt eine wirtschaftliche Belebung bringen und die Möglichkeit geben, die Furcht und alle die Mißverständnisse zu überwinden, die sich aus den Rüstungen ergeben und die das Vertrauen der Völker erschüttern. Dieses Programm würde für eine Periode von zehn Jahren mindestens eine Ersparnis von zehn Milliarden Dollar zur Folge haben.

Die amerikanische Regierung schlägt folgende fünf Grundsätze vor, die für die weitere Behandlung des Abrüstungsproblems bestimmend sein sollen:

1. Der Wert des Briand-Kellogg-Paktes besteht in der Tatsache, daß die Staaten übereingekommen sind, ihre Waffen lediglich für die nationale Verteidigung zu verwenden.
2. Es muß zu der Herabsetzung der Rüstungen nicht nur durch die Herabsetzung des Rüstungsstandes, sondern auch durch die Erhöhung der Kräfte der nationalen Verteidigung durch Verminderung der Angriffswaffen geschritten werden.

3. Die Rüstungen stehen im gegenseitigen Verhältnis zueinander. Es muß daher ein Ausgleich bei der Herabsetzung der Rüstungen angestrebt werden.
4. Die Herabsetzung der Rüstungen muß konzentriert und vorläufig sein und muß zu einer wahrhaften wirtschaftlichen Erleichterung führen.
5. Die Land-, Luft- und Seerüstungen stellen die drei großen zu behandelnden Fragen dar. Sie hängen voneinander gegenseitig ab und können nicht voneinander getrennt werden.

Ausgehend von diesen Grundsätzen

schlägt die amerikanische Regierung eine Herabsetzung sämtlicher Rüstungen um ein Drittel vor.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen schlägt die amerikanische Regierung die Annahme des bisherigen der Konferenz bereits eingereichten Vorschlages vor, nach dem eine vollständige Abschaffung der Tanks, der chemischen Kriegswaffen und der schweren beweglichen Artillerie erfolgen soll, ferner Herabsetzung um ein Drittel sämtlicher Landminen, die über den Charakter von Polizeistreitkräften hinausgehen.

Die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der übrigen Friedensverträge haben bereits die Rüstungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens auf einen Stand herabgedrückt, der der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung in diesen Ländern entspricht. Auf diese Weise ist Deutschland, das eine Bevölkerung von 65 Millionen Menschen umfaßt, eine Armee von 100 000 Mann belassen worden.

Die amerikanische Regierung schlägt deshalb vor, daß sämtliche Staaten als Streitkräfte, die den Polizeinotwendigkeiten entsprechen, eine Armee annehmen, die im Verhältnis steht zu den Deutschen im Versailler Vertrag eingeräumten Streitkräften. Auf dem Gebiete der Militärluftfahrt schlägt die amerikanische Regierung die vollständige Abschaffung der Bombenflugzeuge vor. Auf diese Weise würde der Besitz von Flugzeugen, die gegen die Zivilbevölkerung angewandt werden könnten, unmöglich gemacht werden.

Auf dem Gebiete der Flottenrüstung schlägt die amerikanische Regierung die Herabsetzung der Gesamttonnage der Linienfahrzeuge um ein Drittel, der Tonnage der Flugzeugmutterfahrzeuge, der Kreuzer, der Torpedobootsgeräthor und ein Viertel und der Tonnage der Unterseeboote um ein Drittel vor.

In keinem Fall soll ein Staat mehr als 35 000 Tonnen Unterseeboote besitzen.

Für die fünf Hauptflottenmächte hat der Vertrag von Washington bereits die Grenzen für die Linienfahrzeuge und die Flugzeugmutterfahrzeuge festgelegt. Was die Kreuzer und Torpedobootsgeräthor Frankreichs und Italiens betrifft, so werden sie so behandelt, als ob diese Mächte dem Vertrag von Washington beigetreten seien. Die Anwendung dieses Programms würde zu einer außerordentlichen Einschränkung der Ausgaben durch den Neubau von Kriegsschiffen führen.

Die Vorschläge der amerikanischen Regierung sind einfach und direkt. Sie verlangen die Mitwirkung jeder einzelnen Nation. Nichts würde so sehr die Hoffnungen der Menschheit beleben, als die Annahme dieses Programms.

Es ist ein Wahnsinn für die Welt, sich noch weiter in ungeheuren militärischen Ausgaben zu verstricken.

Die amerikanische Regierung legt diese Vorschläge, die eine wesentliche Erleichterung für alle Mächte bedeuten können, in dem vollen Gefühl der eigenen Verantwortung vor.

Die Tragweite der Erklärung des Präsidenten Hoover ist eindeutig, klar, konkret und allgemein verständlich. Zweifellos werden sämtliche Regierungen das amerikanische Abrüstungsprogramm zunächst prüfen wollen.

Botschafter Gibson machte sodann einige technische Erläuterungen zu dem neuen Abrüstungsprogramm seiner Regierung. Die Herabsetzung der Gesamttonnage der Vereinigten Staaten und Großbritannien um 25 v. H. müßte auf der Grundlage des Vertrages von London erfolgen. Ferner verlange die amerikanische

Regierung, daß kein Staat mehr als 40 Unterseeboote mit einer Mindestgröße von 1200 Tonnen und insgesamt nicht mehr als 35 000 Tonnen Unterseeboote besitze. Der Botschafter Gibson erklärte sodann:

„daß die amerikanische Regierung auf Grund des Hoover-Planes bereit sei, unverzüglich auf 50 000 Tonnen Flottenneubauten zu verzichten,

ferner 1000 schwere Geschütze und 900 Tanks und 300 Bombenflugzeuge zu vernichten. Botschafter Gibson schloß in der Verlesung der Botschaft Hoovers mit der Erklärung, die amerikanische Delegation stehe sämtlichen übrigen Delegationen für alle Aufklärungen zur Verfügung. Zweifellos würden diese Aufklärungen bei den beginnenden Verhandlungen notwendig sein. Die Vereinigten Staaten wären jedoch entschlossen, weitgehende materielle Opfer in den Hauptprüfungen im Rahmen eines Abrüstungsprogramms zu machen, und seien überzeugt, daß auch sämtliche übrigen Mächte die gleichen großen Opfer auf sich nehmen würden.

Botschafter Gibson verlas seine Rede in ernstem, feierlichem Ton, jedes Wort deutlich betonend. Im Saale herrschte atemlose Spannung, da sich alle Delegierten über die außerordentliche Tragweite dieses neuen Hoover-Planes vollständig im klaren waren.

England im allgemeinen einverstanden

+ Genf, 22. Juni.

Nach der Verlesung des Abrüstungsplanes des amerikanischen Botschafters Hoovers durch den Botschafter Gibson gab als Erster der englische Außenminister Simon eine Erklärung ab, in der er zunächst

die außerordentliche Bedeutung des amerikanischen Planes unterstrich und die amerikanische Regierung zu ihrem Schritt beglückwünschte.

Simon brachte sodann in sehr geschickter diplomatischer Form den friedlichen Standpunkt der englischen Regierung zum Ausdruck. Die gegenwärtig laufenden privaten Besprechungen seien von großer praktischer Bedeutung. Diese Besprechungen einer direkten Verständigung zwischen den Mächten dürften nicht unterbrochen werden. Zweifellos sei dies so auch nicht das Ziel des amerikanischen Planes. Jeder vernünftige Trippenshändler würde, ohne daß hierbei die Sicherheit der einzelnen Länder berührt werde, müßte eine solche Begründung werden. Hierdurch könnte eine außerordentliche Erleichterung der finanziellen Lasten erreicht werden. Die amerikanischen Vorschläge auf dem Gebiete der Militärluftfahrt müßten besonders eingehend geprüft werden. Die englische Regierung lege vor allen Dingen Wert darauf, daß Angriffe von Bombenflugzeugen auf die Zivilbevölkerung unmöglich gemacht würden. Auf dem Gebiete der Flottenrüstung müßten jeht praktische Vorschläge gemacht werden, jedoch erscheine es als

zweifelhaft, ob die vorliegenden amerikanischen Vorschläge der vorliegenden Lage der großen Flottenmächte entsprächen.

Die englische Regierung wünsche eine über die amerikanischen Vorschläge hinausgehende Verminderung der Flottenrüstungen, insbesondere völlige Abschaffung der Unterseeboote oder zumindest Festlegung einer Höchsttonnage von 250 Tonnen für das U-Boot. Für die Großkampfschiffe müsse eine niedrigere Höchstgrenze als die des Londoner und Washingtoner Flottenabkommens von 35 000 Tonnen festgelegt werden. Das Ziel zur Abrüstung müsse jeht mit aller Energie und in vollem Vertrauen durchgeführt werden. Aber die Durchführung der Abrüstung hinge von der Übereinstimmung, der Erfolg von der Zusammenarbeit aller ab.

Frankreich lehnt ab.

Der französische Kriegsminister Paul Boncour gab eine Erklärung ab, die nur als eine glatte Ablehnung des amerikanischen Vorschlages aufzufassen ist. Paul Boncour

verlangte, daß der amerikanische Plan von der Abrüstungskonferenz gemeinsam mit dem Vorschlag der französischen Regierung zur Organisation der internationalen Sicherheitskonferenz behandelt werde.

In den laufenden privaten Besprechungen sei jeht versucht worden, eine Grundlage für die Regelung der Abrüstungsfrage zu finden, die im Falle der Einigung dem Hauptausschuss vorgelegt werden könne. Jedoch sei nach den Bestimmungen des Völkerbundespatentes die Lösung

des Abrüstungsproblems unlosbar an die Organisation der internationalen Sicherheitskonferenz gebunden. Die französische Regierung bleibe uneingeschränkt ihrem bisherigen Standpunkt treu, daß ohne Sicherheitsgarantie eine Lösung der Abrüstungsfrage undenkbar sei.

Es würde eine Heuchelei sein, die großen Schwierigkeiten der Abrüstungskonferenz zu verheimlichen, jedoch seien die Ziele, die die Abrüstungskonferenz erreichen könne, aus engster mit der Lösung der Sicherheitsfrage verbunden.

Er halte es für seine Pflicht, in aller Offenheit und Klarheit diesen Standpunkt der französischen Regierung darzulegen. Die französischen Sicherheitsvorschläge müßten von der Konferenz geprüft werden, wenn man eine Herabsetzung der Rüstungen erreichen wolle. Die französische Regierung nehme den amerikanischen Vorschlag nur unter diesem grundsätzlichen Vorbehalt als Verhandlungsgrundlage an. Die französische Regierung habe bereits die Rüstungen weit stärker herabgesetzt, als dies der amerikanische Vorschlag vorsehe. Paul Boncour schloß bemerkenswerterweise seine Rede mit dem Hinweis auf die im Kellogg-Pakt fehlenden Sanktionsbestimmungen, die nunmehr geschaffen werden müßten.

Deutschlands Befriedigung.

Der Führer der deutschen Delegation der Abrüstungskonferenz, Nodding, erklärte, die deutsche Regierung habe mit größtem Interesse und besonderer Befriedigung von den Abrüstungsvorschlägen des Präsidenten Hoover Kenntnis genommen. Die Konferenz müßte sich zu dieser neuen Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten beglückwünschen.

Es könne nicht länger verheimlicht werden, daß die Konferenz im Begriff sei, zu verhandeln, so daß zweifellos die Befriedigung bestünde, sie werde niemals zu den entscheidenden Beschlüssen gelangen, die die gesamte Welt fordern.

Die Vorschläge des Präsidenten Hoover hätten das große Verdienst, der Abrüstungskonferenz einen neuen Impuls zu geben und die Arbeit der Konferenz wesentlich zu erleichtern. Besonders begrüßte Nodding den Grundgedanken der Notwendigkeit der Stärkung der Verteidigung und der Minderung der Angriffsfähigkeit der Staaten. Es sei zu hoffen, daß man in weiteren Verhandlungen noch zu weitergehenden Herabsetzungen der Rüstungen schreiten werde. Je stärker die Herabsetzung der Rüstungen, umso leichter werde das Problem der Wiederherstellung der Gleichheit erreicht werden. Der Grundgedanke der Gleichheit bilde eine der entscheidenden Bedingungen für den Enderfolg der Abrüstungskonferenz.

Vermischte Nachrichten.

Mollischer Mord.

+ Essen, 22. Juni.

Der 19 Jahre alte Heinrich Mertens wurde in Essen gegen 22 Uhr am Dienstagabend von unbekannten Tätern durch Mollische lebensgefährlich verletzt. Beteiligt auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb er. Es wird angenommen, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Mord an einem Mädchen.

... Hamburg, 22. Juni. Ein aus einer Berliner Filzorgankel entwickelter Mordtäter wurde heute morgen die 15jährige Tochter eines Beamten von Wella, nachdem er sie zuvor vergewaltigt hatte. Der Unhold wurde gefasst.

Tabaksmuggler gefaßt.

... Hamburg, 22. Juni. Der hiesigen Zollfahndungsstelle ist es gelungen, einen umfangreichen Tabaksmuggel aus Holland aufzudecken. Die beschlagnahmte Ware ist gering, doch hat man durch die bisherigen Ermittlungen weiterhin Einblick in die Schmugglerpraxis gewonnen. Die Verleumdung war M. u. a. G. a. b. a. d. a. v. m. a. u. s. die geschmuggelte Ware nach Hamburg geschafft wurde. Die Täter waren größtenteils Erwerbslose.

Beraubung des Aschaffenburgers Kupferstichkabinetts

... Aschaffenburg, 22. Juni. Ein sensationeller Einbruch wurde heute nacht in das erst kürzlich wiedereröffnete Kupferstichkabinett im Schloß verübt. Es ist angenommen, daß eine große Anzahl der wertvollsten Kupferstiche gestohlen worden ist. Die Einbrecher sind mit äußerster Sicherheit zu Werke gegangen und offenbar auf dem Gebiet des Kunsthandels gut zu Hause.

DER FIZER

KRIMINALROMAN VON LOTHAR KNUD FREDRIK

(Nachdruck verboten.)

Als Baron von Essen allein gelassen war, sah er eine gewisse Weile in Gedanken verloren. Dann, zu einem Entschluß gekommen, griff er abermals zum Telefon.

„Wieder stellte er sich seine Verbindung selbst her — diesmal sprach er aber über ein Amt.“

Ingrid Holm war Journalistin und zugleich Mitglied des Volkstheaters. Sie gehörte dem Reaktionsklub der Liden an.

Sie war eine schöne Frau von schlanker, ebenmäßiger, nicht zu großer Figur; sie besaß aber alle Männer durch den Scharm ihres Wesens. Aber sie war auch eine kluge Frau, deren angeborene Logik und Geistesfreiheit mitunter Schwächen aufwies und Irrtümer festsetzte. Deshalb war sie auch gefürchtet.

Mit dem Volkstheater verband sie eine natürliche Freundschaft. Baron Essen war noch jung genug, um nicht dem andern Geschlecht kalt gegenüberzutreten, und noch nicht alt genug, um nicht auf Eroberungen stolz zu sein. Seit länger als zwei Jahren ward er um die schöne Frau ... bisher erfolglos.

Aber er wußte, daß Ingrid auch ihm angetan war, und so hoffte er, daß doch eines Tages ihr die Flamme der großen Liebe ins Herz schlagen würde ... er hoffte eben ...

Sein Wagen hielt vor dem großen Zeitungsgelände der Liden.

Der Diener Chauffeur kam zurück und meldete: „Fräulein Holm bittet zu warten oder zu hinterlassen, wohin der Herr Baron vorauszufragen gedenkt?“

„Ich werde warten“, entfuhr der Baron.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Mit fast einfühliger Verärgerung trat Ingrid aus dem Portal. Sie trug ein einfaches, aber tadellos fließendes Kleid mit einem kurzen, knappen Rock; unter dem kleinem Hut schaute eine Strähne ihres goldbraunen Haares hervor. Sie sah sehr schön, aber auch sehr kühl und angestrengt aus.

„Verzeihen Sie mir, lieber Baron“, sagte sie mit ihrer schönen, dunklen Stimme, als sie neben ihm im Wagen saß, „die plötzliche Erkrankung eines Kollegen zwang mich, seinen Dienst zu übernehmen. Ich mußte noch einen Artikel zu Ende bringen.“

Christian von Essen lächelte: „Wie heißt der junge Mann, damit ich ihn dafür, daß er mir so viele schöne Minuten Ihrer Gegenwart raubte, gehörig bei den Ohren nehmen kann?“

„Das wäre höchst ungeschickt“, baron. „Ich habe Ingrid Holm zurüch, der junge Mann ist Professor Wilson, unser verehrter Chef vom Vorterritorium.“

„Allerdings! — Aber dann sind Sie ja zur Ressortleiterin avanciert!“

„Ganz so schlimm ist das nun doch nicht — es war gerade kein anderer, der besser war.“

„Kein anderer — das glaube ich. Kein anderer — das bestreite ich auch energisch!“

„Sie sind unerbittlich, Baron — ich bin gar nicht „Nicht für Komplimente.“

„Glauben Sie nicht, Fräulein Ingrid, daß ich unerbittlich bin — verzeihen Sie es mir einmal!“

„Ich habe einwilligen Sie mich andere Aufgaben. — Doch, wohin entführen Sie mich heute?“

„Heute bitte ich Sie, mit mir bei Reimolds zu dinesen. Ich habe Ihnen einiges angedrungen.“

„Ah“, macht Ingrid interessiert, „haben Sie den Reimold?“

Unter dem Spitznamen „der Reimold“ war ein geheimnisvoller und genialer Fallmischer in der Öffentlichkeit bekannt, auf den die gesamte Kriminalpolizei Danemarks seit nun bald zwei Jahren erfolgreich Jagd machte. In allen Städten des nördlichen Königreichs, gerade in den Orten, wo man es kaum für möglich halten sollte, tauchten plötzlich Fallmischer auf. Und die waren so effektiv, so lauter und mit so wissenschaftlicher Genauigkeit hergeleitet, daß jeder Kenner von Fallmischen gestutzt wurde, und die Bevölkerung meist lange Zeit im Unklaren blieb.

Die Staatsbank ächzte und witterte. Die Zeitungen kochten und stachten. Die Parliamente jammernten und

schalten ... und die Kriminalpolizei, von unten angefaßt, wie von oben getrieben, lehte ihre fähigsten Kräfte für die Sache ein — bisher mit einem Erfolg, der die Deffektivität ebenjowenig befriedigte wie die Regierung.

„Wird“, antwortete der Baron vielbeutig auf Ingrids Frage.

„Das ist ausgezeichnet. Wissen Sie, daß ich schon mit dem Plan umgegangen bin, erneut eine kleine Anfrage in dieser Angelegenheit an den Herrn Polizeiminister zu stellen.“

Der Polizeichef wiegte sorgenvoll das Haupt: „Der Minister ist ungeschick.“

„Unschicklich wie ein neugeborenes Kind — ich weiß, ich weiß. Aber ich verführe Ihnen, Baron, wenn Sie mich heute wieder nur mit Verpöndungen abspießen suchen, wenn Sie mit nicht mit zufriedenstellenden Tatsachenmaterial kommen — dann heißt meine kleine Anfrage doch.“

Baron von Essen sah die schöne Frau beschwörend an; aber Ingrid Holm schüttelte energisch den dunklen, feinen Bürtel.

Der Polizeichef sparte sich keine Reue, als er nach dem Diner auf „Aber, was er mitzuteilen hatte, befriedigte weder die Journalistin, noch das Mitglied des Volkstheaters.“

So kam es, daß zwei Tage später auf der Tagesordnung der Sitzung des Parlaments die „Kleine Anfrage“ an den Polizeiminister, den Grafen Waldemar Halle, prangte:

„Was bedeutet die Regierung zu tun, um dem handlungsreichen Treiben der Fallmischerfabrikation Einhalt zu gebieten? Wenn die Kriminalpolizei schlägt, welche Schritte gedenkt der Herr Minister des Innern zu unternehmen, um dieser Volksverunsicherung ein Ende zu bereiten?“

Es war spät, Mitternacht schon verstrich, als Robert Damm, der Wirt des Gasthofs zur „Goldenen Gans“ in Neustadt, mit ängstlichem Finger an die Tür klopfte, hinter der er seinen Gast im Schlaf wachte.

Aber die sonore Männerstimme rief lauth: „Herein!“ Der Wirt öffnete und erkannte: Karl Brant schloß nicht, er sah vielmehr am Tisch und schlief ein. Nun hob er den Kopf und richtete den Blick seiner hellen, fast türkisfarbenen Augen fragend auf den Eintretenden.

„Da ist noch ein Herr gekommen — eben mit „nem Auto angekommen“, berichtet der Wirt etwas unbedarft, und sagte mir, ich sollte Sie gleich wecken. Und es wäre ne Danksache!“

Karl Brant erhob sich sofort und riefte seine große, prachtvolle Athletenfigur; er war etwas überfüllt. „Namen nicht genannt?“

Der Wirt schüttelte den Kopf. „Der Herr wartet unten“, meinte er, während er mit seinem Gast zur Tür ging.

Kommisar Ernst Dabert refelte seine lange Gestalt mehr liegend als stehend in einem Stuhl und wandte den Kopf mit dem fuchstrotzhaften und fuchschlaue Gesicht der Tür zu, als Brant in das kleine Gastzimmer trat.

„Hallo, Brant!“

„Guten Abend, Dabert — was bringen Sie?“

„Das möchte ich Ihnen oben sagen — wir sind doch ungekört?“

„Das sind wir auch hier. Aber, wenn Sie lieber auf mein Zimmer kommen wollen.“

„Es wäre mir wirklich lieber.“

„Gut — gehen wir. Wünschen Sie noch etwas zu genießen?“

Dabert schüttelte den Kopf, und Brant bedeutete im Vorbeigehen dem Wirt, daß sie keine anderen Wünsche hätten als den, ungekört zu bleiben.

In seinem Zimmer bot Brant seinem späten Gast einen Stuhl an und nahm selbst Platz.

„Nun, was haben Sie mir zu berichten?“ fragte er und sah die Papiere aufzählen, an denen er eben noch geschrieben hatte.

„Der neue Bericht?“ fragte Dabert und wies nach den Schriftstücken.

Karl Brant nickte.

„Sie brauchen ihn nicht mehr nach Kopenhagen zu schicken. Sie können ihn mir gleich hier geben.“

In Brants fastvolles, männliches Gesicht schloß die Farbe einer heißen Erkenntnis:

„Das heißt, daß Sie zu meinem Vorgesetzten bestellt sind?“ erwiderte er sich, um Gewißheit zu haben.

„Alle Achtung, Brant — Sie verstehen Schlässe, zu gehen. Es ist in der Tat so.“

Brant stellte keine weiteren Fragen, nach dem Wie, Warum oder Woher. Er legte bedachtam seine Papiere aufzulammen und wartete ab.

„Sie fragen gar nichts weiter?“ ... erkannte der andere.

In Brants türkisfarbenen Augen bligte der Schimmer eines Lächelns auf:

„Ich erwarte Ihre Beglaubigung.“

Nun war das Erörten Sache des andern; er ärgerte sich über die Zurückhaltung.

„Ich denke, daß Sie mich kennen, und mein Wort sollte Ihnen genügen.“

„Ich kenne Sie — aber deshalb darf mir in einer dienstlichen Angelegenheit noch lange nicht Ihr bloßes Wort genügen. Ich würde mich einer Fahrlässigkeit schuldig machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Beim Kohlenhauer verkrüppelt.

Bochum, 22. Juni.

Ein 45-jähriger Bergmann aus Bochum-Linden wurde in den Nachmittagsstunden des 21. Juni beim unerlaubten Kohlenhauen in einem etwa 25 Meter langen Stollen, der sich auf dem Gelände an der Diederichsstraße befindet, verkrüppelt. Der Verkrüppelte konnte erst in den Abendstunden als Leiche geborgen werden.

Kundfunt führt Jugendfreunde nach 36 Jahren zusammen.

Bochum-Werne, 22. Juni.

In einem Tag, genannt die Orgelweihe, liegt eine Schicksalslage. Ein Sohn des Oberleiters der Bochumer Werke, der 36 Jahre alt ist, hat sich in der Nacht zum 21. Juni in der Bochumer Werkskirche verkrüppelt. Der Verkrüppelte wurde in der Nacht zum 21. Juni in der Bochumer Werkskirche verkrüppelt. Der Verkrüppelte wurde in der Nacht zum 21. Juni in der Bochumer Werkskirche verkrüppelt.

Grausamer Tod eines Kindes.

Paderborn, 22. Juni.

Das 6-jährige Tochterkind des Landwirts Engelmeier in Paderborn hatte eine Grippe. Es begann dabei immer wieder heftige Unwohlsein, das schließlich in einen Tod mündete. Die Leiche wurde in der Nacht zum 21. Juni in der Paderborner Krankenhaus verkrüppelt.

Ein Kampfleist vor Gericht.

Paderborn, 22. Juni.

Am 22. Juni 1932 beginnt in Paderborn der Verleumdungsprozess gegen den Schriftsteller Hans Schulte. Der Angeklagte, der in kommunikativen Fähigkeiten auszeichnet, wird in der Paderborner Gerichtshalle verurteilt. Der Angeklagte wird in der Paderborner Gerichtshalle verurteilt.

Ein Kleinfeldbesitzer.

Düsseldorf, 21. Juni.

Vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer begann am Montag ein Prozess, in dem 33 Personen wegen Betruges, verurteilt wurden. Die Angeklagten wurden in der Düsseldorfer Gerichtshalle verurteilt.

Starke Erdbewegung am Mittelrhein.

Koblenz, 21. Juni.

Nachdem die Landwirtschaft in Mittelrhein erst Pfingstmontag durch eine Unwetterkatastrophe heimgesucht wurde, ist die Gemeinde jetzt erneut von einem schweren Unglück betroffen worden. In der vergangenen Nacht sind im Gebiet „Am Wald“ große Erdmassen zu Tal gerutscht.

Bewegung. Als Ursache der Bergstürze wird die Unwetterkatastrophe am Pfingstmontag angesehen, wodurch die niedergebenden Wasserflächen das ganze Gelände untergraben wurde.

11 Detmold, 22. Juni. Eine 18-jährige Schülerin wurde in der Detmolder Schule verkrüppelt. Die Schülerin wurde in der Detmolder Schule verkrüppelt.

Das Vorspiel zum Bürgerkrieg.

Wie strupplos nationalsozialistische Blätter zum Bürgerkrieg hegen und zu politischen Gewalttaten anregen, beweist die „Nationalzeitung“, in der es in der Ausgabe vom 21. Juni heißt: „Es gibt heute in Deutschland zwei große Machtfaktoren, die eine nationale Regierung für ihre Arbeiten einsetzen kann, um den Bestand und den langsame Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu gewährleisten: Hunderttausend Mann Reichswehr und eine halbe Million SA. Wenn die Entwicklung so weiter treibt wie in diesen Tagen, dann muß Deutschlands Zukunft binnen kurzem in den Händen der SA und auf den Schultern der Reichswehr liegen.“

Politische Zusammenkünfte in Berlin.

Berlin, 22. Juni.

Wenigstens kam es hier heute Nacht zu Zusammenkünften zwischen Angehörigen der radikalen Parteien und der Polizei. Im Südwesten der Stadt wurde ein 23-jähriger Nationalsozialist, anschließend aus einem kommunikativen Verleumdungsprozess, verurteilt.

Geheime Anwesenheit in Kiel.

Kiel, 21. Juni.

Zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner und Kommunisten, die in großen, zum Teil uniformierten Einheiten die Straßen durchzogen, kam es überall zu Schlägereien, bei denen mehrere Personen durch Steinwürfe und Messerstiche verletzt wurden. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor. Auch gegen Mitternacht bildeten sich noch Ansammlungen.

Die Patentkassette geht hoch.

Basel (Obernburg), 21. Juni.

Der Stadtrat hatte beschlossen, ab heute abend 12 Uhr aus Anlaß der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten in Odenburg für 14 Tage auf dem Rathaus die Patentkassette aufzulegen. Lange vor Beginn der Flaggenhissung hatten sich vor dem Rathaus mehrere hundert Kommunisten und Sozialdemokraten eingefunden. Als gegen 18 Uhr etwa 50 SA-Leute unter Kommando eines Trommlers und Pfeifers vor dem Rathaus aufmarschierten, wurden sie an der Auffassung verhindert und bedrängt. Die Polizei, die die Kommunisten und Sozialdemokraten zurückdrängen wollte, wurde von Menge angegriffen, worauf sie mit dem Gummistock die Straße räumte. Einige SA-Leute wurden mit Fäusten und Faustschuhen verletzt. Im Laufe des Abends kam es an verschiedenen Stellen der Stadt noch zu Unruhen. Die Polizei wurde dabei durch einen Überfall von Odenburg aus Odenburg für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Neues Demonstrationsverbot in Sessen.

Darmstadt, 22. Juni.

Der Hessische Innenminister hat wegen der in den letzten Tagen in Mainz, Worms und anderen Städten Sessens erfolgten politischen Ausschreitungen unter dem 21. Juni auf Grund der Verletzung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung mit sofortiger Wirkung im gesamten Gebiet des Staates Sessen bis auf weiteres alle Demonstrationen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Umzüge, Durchmärsche und ähnliche Transporte aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder von politischen Zwecken unternommen werden, verboten.

Sozialistischer Aufruhr in Andernach.

Andernach, 21. Juni.

In einer öffentlichen, von den Nationalsozialisten einberufenen Versammlung, an der über 1000 Personen teilnahmen, kam es gestern abend zu einer regelrechten Sanktion. Der frühere Nationalsozialist Reichmann, der lange Jahre in Andernach wohnte, sprach über die dortigen Verhältnisse. Er wurde durch Zurufe unter-

11 Bielefeld, 22. Juni. Beim Turnen ist umgefallen. Der neunzehnjährige Schüler Florian Hünneke aus Bielefeld wurde beim Turnen verkrüppelt. Der Schüler wurde beim Turnen verkrüppelt.

22 Minden, 22. Juni. Den Tod unter dem Balken gefunden. In der Nähe der Gastwirtschaft Wilmann in Holzhausen wurde der 60-jährige Reisende Wilhelm Wiese von einem entgegenkommenden Lastwagen getötet. Wiese verlor die Kontrolle über sein Fahrzeug und wurde unter dem Balken gefahren.

11 Hann.-Münden, 22. Juni. Eine feierliche Hochschulfeier. In der Hochschule Hann.-Münden wurde eine feierliche Hochschulfeier abgehalten. Die Feier wurde in der Hochschule Hann.-Münden abgehalten.

Der Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim wurde am 21. Juni bekanntgegeben. Es wurde ein Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim bekanntgegeben. Es wurde ein Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim bekanntgegeben.

Nationalsozialistischer Einbruch in die Hildesheimer Hildesheimer.

Hildesheim, 21. Juni.

Der Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim wurde am 21. Juni bekanntgegeben. Es wurde ein Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim bekanntgegeben. Es wurde ein Einbruch in das Röttliche Sprengstofflager in Hildesheim bekanntgegeben.

Schwere politische Ausschreitungen in Danabrück.

Danabrück, 22. Juni.

Gelegentlich einer von der Ortsgruppe Danabrück der NSDAP veranstalteten Sonnenwendfeier in einer Gastwirtschaft am Rande der Stadt kam es am Dienstag abend zu schweren Ausschreitungen zwischen linksradikalen Elementen und Nationalsozialisten. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei, bei der, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, vier schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Ausschreitungen wurden in der Gastwirtschaft eingeleitet, wo die Verletzten vornehmlich auf der Straße lagen. Die Polizei wurde durch die Ausschreitungen alarmiert und wurde zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Die Kartelluniform in der Universität.

Frankfurt a. M., 22. Juni.

Trotz des gestern vom Rektor der Universität erlassenen Verbots der Kartelluniformen versammelten sich heute vormittag vor der Universität eine größere Anzahl nationalsozialistischer Studenten in Uniform und lang das Horst-Wessel-Lied. Aus einem Fenster der Universität hielt ein nationalsozialistischer Student eine Ansprache. Im Erdgeschoss kam es zu Zusammenstößen mit kommunistischen Studenten. Zwei Studenten wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei verbot weitere Ausschreitungen. Die Vorlesungen wurden abgebrochen und das Universitätsgebäude vorläufig geschlossen.

Nationalsozialistische Demonstrationen verurteilt.

München, 22. Juni.

Von den Mitgliedern der NSDAP, die sich an den großen Straßendemonstrationen gegen den Ministerpräsidenten Dr. Heß am letzten Sonntag beteiligt hatten, sind die ersten acht dem Schnellrichter zugeführt worden. Sämtliche Angeklagten führten aus, sie seien der Auffassung gewesen, daß sie nach der erfolgten Aufhebung des Uniformverbots zum Tragen der Kartelluniform berechtigt waren. Der Gaujustizminister erhielt drei Wochen Gefängnis, die anderen Mitangeklagten je zwei Wochen Gefängnis.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Hamburg, 21. Juni.

Ein Mann getrennt lebende schwer kranke Frau. Die Frau wurde in der Hamburger Krankenhaus verkrüppelt. Die Frau wurde in der Hamburger Krankenhaus verkrüppelt.

Kirchliches.

Dublin, 22. Juni.

Eröffnung des Eucharistischen Kongresses. Der internationale Eucharistische Kongress wurde heute nachmittags feierlich von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Lauri, in der Kathedrale von Dublin eröffnet. Tausende und aber tausende von Menschen erlebten ein herrliches Schauspiel. In jeder Kirche der Stadt und ihrer Vororte wurde das allerheiligste Sakrament ausgesetzt. Schellenkloster schrieben auf den nächsten Himmel Worte wie „adoremus“ und „laudamus“. Kardinal Lauri ließ die Herzlichkeit seiner Aufnahme in Dublin bezeugen. Pilger aus allen Teilen der Welt strömten weiter nach der irdischen Hauptstadt. Ein deutsches Schiff die „Oceana“ hat mit zahlreichen deutschen Pilgern den Bischof von Osnabrück sowie eine Anzahl anderer deutscher kirchlicher Würdenträger nach Dublin geführt. Unter den hundertsten von Pilgern aus Holland befinden sich der Erzbischof von Utrecht und eine Zahl hervorragender holländischer Prälaten. Kardinal Lavigerie, Erzbischof von Palermo, Kardinal Bertrando, Erzbischof von Paris, Kardinal Hayes, Erzbischof von New York, Kardinal Dougherty, Erzbischof von Philadelphia, Kardinal Glend, Erzbischof von Genes und Polen, der Erzbischof von Boston O'Connell und der Erzbischof von Mecheln van Roey, nehmen an dem Kongress teil. In Dublin die ansehnliche Versammlung kirchlicher Würdenträger, die seit Jahrhunderten außerhalb Roms tagte, hat, beherbergt.

Bischof Ritter von Mergel.

Wuppertal, 20. Juni.

Am Montag früh 5.45 Uhr ist der 84-jährige Oberhirte der Diözese Elberfeld, Dr. Leo Ritter von Mergel O. S. B., nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben. Bischof von Mergel, der Senior der Kirchenfürsten Deutschlands, war am 9. Dezember in Koblenz (Diözese Elberfeld) geboren. Nach Vollendung seiner philosophischen und theologischen Studien am Elberfelder Lyzeum wurde er 1873 zum Priester geweiht. Im Jahre 1905 erfolgte durch den Prinzregenten Ludwig von Bayern seine Ernennung zum Bischof von Elberfeld.

Rund um den Schmeling-Sharkey-Kampf.

Newport, 22. Juni.

Unter großer Spannung wurde am Dienstag abend in der neuerbauten Arena die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen zwischen dem deutschen Titelverteidiger Schmeling und seinem amerikanischen Herausforderer Sharkey ausgetragen. Unter etwa 8000 Zuschauern sah man den deutschen Generalboxer Schwarz und Oberbürgermeister Walter. In der Arena herrschte das bei solchen Anlässen gewohnte lebhafteste Treiben: Ueberall aufgeregte Zuschauer, unter-

denen etwa 300 Polizisten für Ordnung sorgen mußten. Ueber dem Ring triffen Flugzeuge.

Schmeling leistete einen großartigen Kampf und zeigte sich vor allem als große Strategie im Ring, wenn er auch wie üblich erst in den späteren Runden warm wurde und anfangs verhältnismäßig leichte seines Gegners einreden mußte, die ihm jedoch nicht allzuviel anhaben konnten, da sie größtenteils ungenau gezielt waren. Zudem konnte er die härtesten Schläge durch seine elegante Fußarbeit vermeiden. In

der letzten Runde wurde Schmeling durch zwei wichtige Kopfschläge Sharkeys sichtlich in Verlegenheit gebracht, er überwand aber die Situation und in den drei vorletzten Runden hatte er klare Vorteile. Der amerikanische Boxer punktete allein zehn Runden für den Deutschen, Sharkey und der Ringrichter Smith, ein ehemaliger Schwergewichtsbauer, stimmten jedoch für Sharkey, jedoch schließlich der Sieg dem Boxer Matrofen mit zwei gegen eine Stimme zugesprochen wurde.

Bei einem großen Teil der Zuschauer und auch bei den deutschen Boxerfunktionären wird der Sieg Sharkeys als Fehlurteil betrachtet. Immerhin war schon aus dem Radiobetrieb zu erhellen, daß unser Meister keineswegs den großen Kampf lieferte, den man erwartete. Es ist ihm vor allem nicht gelungen, seine früher so übliche Rechte wirkungsvoll anzuwenden. Sharkey dagegen war besser in Form als uns. Vorher meldungen vorher wissen ließen. Fast steht jedenfalls, daß Sharkey namentlich die ersten und die letzte Runde hoch für sich hatte, weshalb man die Einstellung der amerikanischen Schiedsrichter schon verstehen kann. Trüben wir uns damit, daß Max Schmeling die für ihn sehr schmerzliche Niederlage als Sportsmann hinnehmen und Sharkey sofort zu dem Erfolg herzlich gratulieren.

Der Manager Schmeling, Joe Jacobs, antwortete auf die Frage, ob er gegen die Entscheidung bei der Newporter Boxkommission protestieren werde, es habe doch keinen Zweck. Schmeling freibe einen Revanchekampf an, es sei aber zweifelhaft, ob er bewilligt werde.

Max Schmeling erklärte nach dem Boxkampf: Es gab nur einen Menschen, der durch die Entscheidung über-rascht war als ich — das war Sharkey. Ich war frisch genug für weitere 15 Runden. Sharkey war zweimal durch Kniehaken am Zusammenbruch. Ich betrachte mich nicht als Verlierer. Die Entscheidung war gegen mich, aber dies berührt nicht die Frage der Ueberlegenheit. Sharkeys Fortschritt-Taktik machte es mir unmöglich, ihn zu stellen.

Der Sprecher Humphries verlas den Richter-spruch erst nach einigem Zögern, weil er den eigenen Augen nicht traute. Sharkey selbst schüttelte nach Beendigung des Kampfes in Schmeling's Gede seinen Gegner die Hand, weil er sicher annahm, daß die Richter Schmeling als Sieger anerkennen würden. Schmeling fragte: Wie kann jemand gewinnen, der dauernd fort-läuft?

Sharkey erklärte später, er freute sich auf den Revanchekampf, vorausgesetzt, daß Schmeling genug Geld habe. Das nächste Mal müsse er sich aber mit dem Geldanteil des Herausforderers zufrieden geben.

Der frühere Boxweltmeister Tunney äußerte sich über das Ergebnis der Boxweltmeisterschaft. Tunney gibt zu, daß er Schmeling einen bequemen Punktzug begünstigt hätte. Es sei zum ersten Mal vorgekommen, daß der Welttitel durch eine reine Verteidigungs-taktik gewonnen worden sei, da Sharkey durchweg in der Verteidigung gelegen habe. Ein Remis würde dem Boxsport mehr geschaden haben, und nur ein neuer Kampf könne eine klare Entscheidung ermöglichen.

Schmeling's 42% prozentige Börse beträgt etwa 230 000 Dollar, während Sharkey 50 000 Dollar erhält. Vielen Zuschauern des Boxkampfes ist es unerfindlich, wie von einer fairen Entscheidung gesprochen werden könne.

Grylls nicht im Deutschen Derby.

Der Weimarer Grylls zog sich am Sonntag im Ungarischen Derby eine schwere Verletzung zu, die bisher noch nicht genau untersucht werden konnte. Ansehend handelt es sich um eine nachteilige Verletzung und es erscheint unmöglich, daß Grylls am Sonntag in Hamburg, die Farben seines Stammes im Deutschen Derby vertritt. Für Blau-Weiß trat also nur Janus unter Otto Schmidt.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Gleich hinter 3.

Gleich hinter 3. mit ihrer tiefenmaligen taubenden Fruchtigkeit, die sich in diesen gelegentlichen Siedlungen darbot.

Kochen Sie MAGGI'S Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld. Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Raum ohne Volk.

Skizzen von einer jugoslawischen Reise.

Die ersten Eindrücke, die ich nach der Revision von alten Vorurteilen, die ich noch immer an den Begriff „Balkan“ knüpfte. Wer aus Österreich kommend, die jugoslawische Grenze überschritten hat, ist angenehm überrascht, daß die Kondukteure ausnahmslos Handschuhe tragen, und daß gleich hinter Maribor eine Schauerfrau mit Rosen und Staubtuch jedes Hotel gewissenhaft säubert.

Man könnte sich fast auf deutschem Boden wähnen, so sehr verkehrt sich der Gebrauch der deutschen Sprache von selbst. Von der in der Tschechoslowakei so unangenehm bemerkbaren Verleugung deutscher Sprachkenntnisse ist hier keine Rede.

Der Blick aus dem Fenster des Zuges, den eine herrliche Kisenlokomotive (Wienener Erzeugnis, vermutlich Reparations-Lieferung) mit bemerkenswerter Schnelligkeit vorwärtschleppt, zeigt eine Landschaft von ganz eigenartiger Reiz. Wir verlassen eben Geste, die Stadt, die einst Gili hieß und deren deutsches Gymnasium das alte österreichische Parlament Jahre hindurch besaß. Nun gleiten wir durch ein liebliches, dicht bewaldetes Hügel- und Tal, das im strahlenden Sonnenlicht des wolkenlosen Nachmittags glänzend erstrahlt.

Darin eingebettet da und dort kleine, laubere Häuser, aber schon hier fällt das westliche Merkmal der südslawischen Landschaft auf — ihre dünne Bevölkerung. Während sich in Österreich, im Murtal und noch süßlich von Graz, eine Dörflerschaft an die andere gereiht hat, der Zug immer wieder an Fabriken, Mühlen, Staumauern, Hochspannungsleitungen vorbeizieht, werden hier die menschlichen Niederlassungen immer spärlicher, biswellen ein Dörfchen von zehn, zwölf Häusern, kaum eine größere Ortschaft, kaum eine industrielle Anlage von Bedeutung. Den Reisenden befiel ein harter Drang, hier einfach auszusteigen und sich ein paar Tage ohne Ziel und Programm in diesem anmutigen Mittelgebirge herumzutreiben, das wohl noch selten von einem Fremden nach Gebühr durchwandert worden ist.

Über der Zug jagt weiter ohne anzuhalten, taucht in eine enge Felsenklüftung, überquert auf kühner Betonbrücke einen tiefgrünen Wasserlauf und wendet sich dann gegen Osten, der kroatischen Ebene zu.

Ja, es. Mehr als hunderttausend Einwohner, breite Promenaden, auf denen sich in den Abendstunden ein eleganter Kolo entwickelt, schöne Geschäfte, Warenhäuser, Lichtreklame, im Stadtzentrum ein regelrechtes, funktelnagelneues Hotel (Hochhaus mit etlichen Stockwerken). Ueberhaupt sehr viele Neubauten, teils fertig, teils in Konstruktion begriffen. Wenigstens pulsierendes, temperamentvolles Leben. Aus den zahllosen offenen Kaffeehäusern tönt Tanzmusik auf die mit flauerender Jugend erfüllten Straßen, die Damen promenieren auf der einen, die Herren auf der anderen Seite des Gehsteiges; lachende Juraue und Begrüßung fliegen hinüber und herüber.

Ueberall laden Kino-Plakate zu deutschen Filmen, die, wie die Ankündigung ausdrücklich hervorhebt, hundertprozentig in deutscher Sprache aufgeführt werden. Denn wenn auch die Bevölkerung von Zagreb zum größten Teil kroatischer Nationalität und Muttersprache ist, so versteht doch jedermann deutsch, und niemand glaubt, sich dessen schämen zu müssen.

Das Kroatische soll sehr schwer zu erlernen sein — mer es zunächst geschrieben gesehen hat, wundert sich über den verhältnismäßig weichen Klang des gesprochenen Wortes, dessen dem Auge so auffälliger Konsonantenreichtum in der zusammenhängenden Rede kaum zur Geltung kommt. Ein Wort wie „Konubaru“ etwa läßt in einer anmutigen Fremdheit an die Südländer denken — man ist ein wenig ernüchtert zu erfahren, daß es „Kellner“ bedeutet.

Am Morgen-Wetterfahrt von Zagreb nach Sufaj, sprich Sufaj, jenem Adria-Baden Jugoslawiens, der im Grunde nichts weiter ist als ein gewaltig abgetrennter Stadteil von Fiume, ein Meisterwerk diplomatischer Fiktion.

Die Fahrt von Wien nach Fiume über Italien ist um etliche Stunden kürzer als die Fahrt nach Sufaj über die jugoslawische Streda; aber der Umweg ist außerordentlich lohnend, führt er uns doch durch ein Land, das dem verständnisvollen Betrachter die eigenartigsten Schönheiten darbietet.

Gleich hinter Zagreb die fruchtbare kroatische Ebene mit ihrer tiefgrünen, jetzt glänzenden Scholle, ihrem tausenden fruchtbaren Dörfchen. Wieder drängt sich uns Verwunderung darüber auf, wie wenig Menschen diesen gelegenen Landstrich bewohnen, wie selten auch hier größere Siedlungen sind.

Sinter Karlovaac beginnt der allmähliche Aufstieg in den Karst und nun hat der Reisende Gelegenheit, einen Irrtum zu korrigieren, der ihm schon in der Schule eingeprägt worden ist. Der Karst beweist nämlich nicht, wie man glaubt, daß sein schlechtes Renommee als die, vegetationslose Felsenwüste durchaus auf einseitiger Beurteilung beruht. Das ist ganz wörtlich zu nehmen: die bekannte Charakterisierung der „Karstlandschaft“ gilt nämlich nur für den dem Meere zugewendeten Steilabfall des Gebirges; wer hingegen, von Zagreb kommend, in die immer höher emporsteigenden Felsenlücken eintritt, sieht sich mit wachsender Bewunderung inmitten der herrlichsten Nadelwälder, deren dunkle Wägen von einem Horizont zum anderen zu reichen scheinen. Nachzu zwei Stunden lang leuchtet der Zug durch solche jungfräuliche Waldungen dahin, weit und breit kein Haus, außer dem Bahngelände nichts was von Menschen und ihrer Wirtschaft spräche, nur grüne Wälder, tollende Stämme und klare Wasserläufe, die dann und wann plötzlich spurlos im Felsen verschwinden, um anderswo ebenso unvermittelt wieder aus Tageslicht zu treten. Diese natürliche Unberührtheit erweist teilweise die Natur, als wären wir nicht Mitteleuropäer, sondern irgendwo zwischen Tonzo und Winnipeg durch die kanadischen Wälder.

Dann freilich tritt der Karst mit allen seinen Geopiephie-Eigenheiten in die Erscheinung, denn wir haben nun die Höhe erreicht und vinden uns in großen Bögen zwischen hohen, felsigen Dolinen hindurch, dem meistigen Abfall des Gebirges entgegen. Und plötzlich gibt eine Drehung des Zuges den Blick auf die Karstlandschaft, die tief unten, malträtiert schimmernd, sich in seltsame Dünne verliert.

Der Tunnel ist so groß, daß selbst die Lokomotive einen Begehrungsstift ausstrahlt und sich topförmig mit uns in die Tiefe stürzt. In weitgespannten Serpentinlinien schlingend, gleitet der Zug über die weißen Geröllhalden bergab, als wäre es auch ihn zu dem lodenden Spiegel hinunter.

Sufaj. Dieser wichtigste Hafen Jugoslawiens hat einen Bahnhof, der es an Reinheit und provinzieller Schicklichkeit mit jeder noch so gutverwalteten Seebahnhafestation aufnehmen könnte. Die elegante Bahnhofshalle ist natürlich drüben in Fiume auf der italienischen Seite. Die ganze Stadt Sufaj liegt überhaupt so aus, als wäre immer alles Gute, Schöne und Wünschenswerte „drüben“ geblieben.

Die Verbindung zwischen dem jugoslawischen Sufaj und dem italienischen Fiume wird durch eine Brücke verhindert. Das heißt, die Brücke kann gar nichts dafür, Schuld sind vielmehr die Gendarmen haben und drängen, die jeden Passanten einer strengen Revision seiner Papiere unterziehen, ehe sie ihn ins „Heimland“ hindern oder aus diesem herüberlassen. Eigentümlich können ja auch die Gendarmen nichts dafür, sie tun einfach ihren Dienst; aber man ärgert sich doch zunächst über sie, wenn man auch hier, wie an so vielen Stellen unseres herrlich gebildeten Europas, diese blödsinnige Absperrung eines Stadtteiles von anderen mit ansehen.

Der Weg zum Hafen ist ein Holzlabirynth — gute zehn Minuten schlängelt sich die von Wagen und Autos befahrene, gehsteigige Straße zwischen hohen Stäben von Schnittholz hindurch. Es sind wohl die lawontischen Wälder, aus denen diese Millionen hellfarbene Bretter gewonnen worden sind. „Drüben“ im waldbarmen Stallen, wird man, aller Feindschaft und geperrten Können und sie teuer bezahlen — wenn man nicht lieber von dem Dumping-Export der Kufen Gebrauch macht.

Und nun trägt uns der kleine Dampfer in das Meer hinaus, zu einer Küstenfahrt von bezaubernder Schönheit. Stundenlang gleiten wir, von Wägen umkreist, durch die blaue Leuchtende Blüten dahin, legen bald hier, bald dort an kleinen Badorten, Städten und Dörfern an, deren Einwohnerzahl sich sensationslüstern auf dem Kai drängt, und dampfen dann, von der Küste weg, in das Gewirr kleiner und größerer Inseln hinein, die aus sehen wie flüchtig hingelagerte Kistenlotröten.

Schon beginnt die späte Nachmittagssonne rotfarbene und blaue Linien über Meer und Land auszuwerfen, und bald leuchtet die ebenmäßige, mächtige Wand des Pelicelgebirges in einem ganz unglaublichen Weißglanz auf, während das Wasser eine tiefe, kühl lodende Purpurfarbe annimmt.

Die Insel R. z., an deren Badestädten S. z. a. wir jetzt anlegen, sieht ebenso zahl aus, wie ihr Name klingt. Aber in der Ferne wint bereits ein verheißungsvoller dunkler Schattenstreif: R. z. e.

Schon gleitet das Schiff den grünen Säulen des breit hingelagerten Eilandes zu und stoppt ein paar Minuten

in der heute noch friedvoll — einsamen Bucht von Lopar, die in den kommenden Jahren zum Hauptort des Badelebens von Arbe werden soll. Dann dampfen wir fast eine Stunde an der blauenwälderten Inselküste entlang, bis endlich die altertümlichen Glockentürme der Stadt Arbe vor uns im Mondschein erglänzen.

Malerischer ist kaum ein Ort zu denken als diese Siedlung der Venezianer, die trotz auf schmaler Sanddüne in das Meer hinausragt. Ein hingeworfenes Dutzend anderer von halb verfallenen Klöstern, Palästen, Wohnhäusern und Gartenhöfen, an steilem Berghang aufgeführt, durchschnitten von schmalen Gassen, bestückt von einem bizarren Kontur aus Campanien, Kirchen und geräuschelndem, mit Agaven durchwachsenem Festungsgemäuer.

Bewunderungswürdig bleibt die geistige Kraft der Dogenrepublik, die einst hier, auf der anderen Seite der Adria, diese Kolonie so sehr nach ihrem eigenen Bilde geformt hatte, daß im Laufe von Jahrhunderten weder veränderte politische, noch der ethnische Wechsel den unverwundbar venezianischen Charakter dieser Stadt auszugleichen vermochte.

Wohl haben die kroatischen Dalmatiner, die heute hier wohnen, die italienischen Straßennamen mit solchen ihrer Vorgänger vermischt, selbst „Arbe“ in „Rab“ umgetauft und Befreiung von italienischer Herrschaft angebracht; dennoch verstrahlt der Fremde außerhalb der Atmosphäre von San Marco, und gerade diese Mischung zwiesachen Volkselemente verleiht dem dalmatinischen Littoral seinen besonderen Reiz.

Man verneint hier in einem Staßen zu weilen, das frischer, erhellter, gesünder und naturverbundener geworden ist durch den Einstrom illyrischen Blutes, und man wird beim Anblick dieser hübschen, jugendlich offenen Menschen an die Zeiten gemahnt, da die Küster zu beiden Seiten des Karstes dem römischen Reich seine besten Krieger, Feldherren und Soldaten schenkte. W. S. G. G. G.

„Die Hochzeitsreise“



Eines der lieblichsten Werke der deutschen Romantik.

Von Moritz von Schwind (1804—1871).

Das Leben der Schwammtaucher.

Ein Beruf voller Gefahren.

Der Taucher ist die Nase der Schwammfischerei, und weil er die Nase ist, macht er selber keine bedeutenden Fortschritte, sondern bleibt arm; denn die Frucht seiner Arbeit fließt in die Taschen der reichen Händler, die den Markt beherrschen. Die Taucher werden ganz gut bezahlt, sind aber demnach der Gnade oder Ungnade der Aufseher ausgeliefert, daß sie häufig besondere Abmachungen treffen, um besser behandelt zu werden.

An Land ist der Taucher leicht zu erkennen. Er schleppt die Füße mühselig dahin, weil er an der Taucherkleidung leidet, die viele Opfer fordert. Der Tag der Robe fällt im Beruf bekanntlich jährlich auf 10. v. H. Früher oder später zeigen sich die Folgen andauernder Lärmtätigkeit unter hohem Wasserdruck. Blutarmut und allgemeine Kraftverlängerungen machen sich unangenehm bemerkbar. Sonderbarerweise gewinnt aber der noch so gefährliche Taucher die Bemerkung seiner Glieder zurück, sobald er sich auf dem Meeresgrunde befindet.

Franzosen und Griechen haben sich zusammengetan, um das von der Taucher auf den großen Schwammgründen zu erledigen. Ein schwimmendes Kranthaus begleitet die Fischerflotte, und an Land nimmt ein Gesezgebote die erkrankten Taucher auf. Bei aller Vorsicht entgeht den Behörden indes mancher Fall. Die gefährliche Tauchergrenze ist mit 33 Metern festgelegt. Jedoch kennen die Taucher Handgriffe, mit denen sie den Druckmesser vorantasten, eine geringere Tiefe anzuzeigen. Man weiß, daß die Werte oft in 50 und nicht selten in 60 Meter Tiefe arbeiten. Wenn der Aufseher glaubt, daß sie noch nicht lange genug an der Arbeit waren, läßt er das Zeichen zum Aufsteigen ertönen. Die Taucher fassen sich zu helfen, indem sie den Ärmel ausblasen, so daß sie wie ein Kork an die Oberfläche schnellen. Gewöhnlich jagt der Aufseher sie dann wieder hinunter. Diese Rämpfe kommen dem Taucher meist teuer zu stehen als der Schiffsbelohnung, denn der rasche Aufstieg beschleunigt die Blutarmut, wenn er nicht das Flagen von Blutgefäßen verursacht.

In den Küstenorten erzählt man sich Geschichten von Tauchern, die spürlos verschwanden, und von anderen, die in einem Sack „auf der See befaßt“ wurden und deren

Tod niemand meldete. Hartnäckig hält sich das Gerücht von einem alten Taucher, der man einfach unten ließ, weil er zu alt geworden war.

Es gibt auch anständige Kerle in der Schwammfischerei. Einige Kapitane führen ihr Boot schon an die fünfzehn Jahre, ohne einen Mann verloren zu haben. Das Ansehen einer Mannschafft macht ihnen die Schwierigkeiten.

Der Taucher trifft schon vor dem Abtauchen eine gewisse Auswahl, denn er vermag die guten Schwämme von den unbrauchbaren zu unterscheiden. Etwa vierzig Minuten auf dem Meeresgrund verweilen, sammelt er die Beute in einem Korb. Nach dem Aufsteigen befürmert er die Beute zunächst um seinen Rang, sofern er am Gewinn beteiligt ist. Dann legt er die Kühlung ab. Raum ist er aus den Tüfen, als schon ein anderer über Bord geht. Zeit ist Geld.

Die blühföhrige Bemannung kämpft auf den Schwämmen herum, selbst sie auf Schnüre und schleppt sie einige Stunden im Wasser nach. Dann klopft man sie mit Knütteln, um Mühsale oder Steinchen zu entfernen, wäscht sie nochmals und bliegt sie schließlich in einem Schaff mit schwaßer Kieselölösung.

Bei der Flotte befinden sich Begleitkräfte zur Verpflegung der Mannschaffen und zum Abholen des Fanges, so daß die Taucherboote oft wochenlang draußen bleiben. Wenn ein Zubringer in den Hafen einläuft, ist er über und über mit Schnitten triefender Schwämme bedeckt, die ganz festlich aussehen, aber weniger festlich riechen. Die arabischen Taucher, auch „gemeine“ Taucher genannt, entgehen den Leiden der Stappänder (Taucheranzüge), weil sie nur ein bis zwei Minuten unter Wasser bleiben.

Einen größeren Stein ergreifend, schleichen sie hell hinab, oft bis zu einer Tiefe von 35 bis 40 Meter. Dort rasst er eiligt Schwämme zusammen und steigen wieder empor. Wer sie nun erdmal beobachtet, der denkt, daß sie der Tauchergrenze geholt hat, denn sie können es auf dem Meeresboden sehr lange aushalten. Die Höchstleistung ist fünf Minuten. Je tiefer dabei bis zu drei Minuten festgehalten, was mit schon wie eine Ewigkeit erschein.

Diese Taucher haben uns mehrfach Beweise ihrer Geschicklichkeit im Ergattern von Schwämmen und Fangen von Fischen. Sie machen Jagd auf große, schlangenzartige Aale, die gleich den Tintenfischen in Felspalten haufen. Sie fangen die Aale, indem sie sie fesseln.

Diese Taucher sind prachtvolle Gestalten und ihre Körper sind strotzend mit Muskeln bedeckt. Es sind reinblütige Berber, Nachkommen der alten Mittelmeerfahrer. Sie schwimmen und segeln, als ob sie im Wasser geboren wären. Sie freunden sich gut mit ihnen an und bekannnte sie bei der Abreise mit einem kleinen Gramophon, zum Andenken an die Suche nach der Stadt im Meer. Als Gegengeschenk bekam ich so viele Schwämme, daß ich und meine Familie, sowie meine Freunde und deren Familien für den Rest ihres Lebens versorgt sind.

Wir hörten viel von ihrer Ausdauer und laufigen manchen graufigen Geschichten, als wir auf der Heimfahrt nach Dikera unter Abentrot verzehrten. Die Taucher müssen fassen. Als wir uns von ihnen trennten, waren sie im Begriff, nach den Schwammgründen auf hoher See aufzubrechen, wo sie unermüdet unter den sengenden Strahlen der afrikanischen Sommer Sonne schuften, um uns einen Gegenstand zu verschaffen, den wir täglich in die Hand nehmen, ohne an die Menschen zu denken, die ihn der Tiefe abgerungen haben.

Oft wenn ich das lammweiche Gewebe eines ihrer Schwämme auf der Haut fühle, Frische und Reinlichkeit genießend, muß ich an das schwere Leben der Taucher denken, an die Krankheiten, an lauernde Gefahren, an verheerende Rettungseinsätze, an die Einsamkeit und das Schweigen auf dem Meeresgrund. Wenn Good, der Dichter des „Sanges vom Dend“, sie genannt hat „Aus dem Stief, flieh, flieh“, wäre vielleicht ein „Tausch, taus“, geworden, um die unfähige Einsamkeit und Mühsal zu lindern, die uns zum gedankenlosen Genuß der Lebensgüter verschlief. Wer uns den Schwamm bringt, wagt sein Leben.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem Buch „Götterfische in Afrika“ von Dr. Graf R. von der Brühl im Auszug entnommen.)

Der Wegerhoj.

Da, wo der Rhein mit energischer Wendung ein großes Knie macht, um nach einigen kleinen Windungen geraden Laufes Holland zuzustreben, nicht gar weit von der Einmündung der Rype, liegt zwischen Wäldern und Apfelbäumen, zwischen Gärten und Bächen der Wegerhoj, ein Bauerngut mit Feld und Acker, mit Vieh und Weiden, mit blonden, blaublauen Bäckern, die den Hof von Eltern und Voreltern erbten. Der Hofmann änderte willkürlich an dem ursprünglichen Namen des Hofes herum, schließlich hieß er „Wegerhoj“, und niemand dachte mehr, daß er vor Jahrzehnten einmal anders hieß, denn auf die Geschichten des Bauern, der manches von seinem Urgroßvater her wußte, hörte man nicht mehr, seit der Bauer vor Alter etwas kindisch wurde.

Und doch entbeht man bei genauem Zusehn etwas, das auf einen früheren Namen hindeutet, das als Geheiß aus der Vergangenheit hervorragt. Denn im rissigen, schwarzen Balken, der das tiefschwarze Dach trägt, ist in groben, ungelenten Strichen eine Wage eingeschnitten, zwei runde Waagschalen, an einem Quersholz hängend, das Jünglein nach einer Seite hin ausschlagen, das Ganze nicht größer als ein Kinderarm; darunter in ungescholten Buchstaben eingeschnitten steht: „Wägen und überlegen.“ Alter, Wind und Wetter haben die primitive Schnitzerei verwachsen, die sich unter dem schattenden Dach verliert.

Das war vor fast hundert Jahren, als der Vorfahr des blonden Mannes, der heute dort sitzt, Bilanz und Spruch in seinen Dachbalken schnitt, nach dem dann der Hof lange Jahre hindurch den Namen „Wegerhoj“ trug. Zu der Zeit war ein böses Hungerjahr über das Land gekommen, viel Vieh starb, das Korn vermoder in wochenlangem Regen auf dem Feld, die Kartoffeln faulen, ehe sie reif waren. Da tat der Kleinbauer, der unten am Rind eine Kasse hatte, einen schweren Bittgang zum reichen Nachbarn: „Sieh, ich will es dir wiedergeben, sobald ich kann. Du weihst doch, daß mir der kitzelnde Baum das Bein zerkratzt und daß ich monatelang liegen mußte, und nun das Viehjahr! Deine Felder liegen höher, da hat der Regen nicht so geschadet, wie bei mir unten im Bruch. So alles verkauft. Gib mir einen Sack Weizen, einen Sack Kartoffeln, wenn es auch die schlechtesten von deinem Acker sind.“ Aber der Großbauer hatte einen niederbeimlichen Dickschädel, der manchmal über sein gutes Herz Herr wurde; er trug dem Kleinbauern eine frühere Grenzstreitigkeit nach, kostete ihm stillen einen kleinen Triumph aus, da er den Bittsteller nun abwies: „Nicht hast auch heimgeschickt, Kleinbauer, weihst noch, damals als es um den Grenzstein ging. Nun hab' ich auch für dich nichts übrig!“ Obgleich ihm nicht recht wohl dabei war, drehte er dem Nachbarn den breiten Rücken und fuhr sich unwirsch durch den dichten, blonden Schopf.

Da ging der Abgewiesene still davon, ließ die Scheunentür offen und hatte in den sprühenden Regen hinaus. Der Bauer schaute ihm nach und es war ihm nicht froh dabei zu Mut. Als der Kleinbauer an der Haustür vorüber kam, sah auf dem Döpel der dreijährige Sohn des Besitzers. Der hatte sich ein großes Brotmesser aus der Tischlade gestohlen und hantierte damit erschrecklich herum. Der Kleinbauer blieb stehen, und der Großbauer trat unter das Scheunentor, zu sehen, was der Nachbar bei seinem Buben wollte. Da sah er gerade, wie der Abgewiesene seinem Buben das Messer aus der Hand nahm, und hörte die Worte: „Nein, Bub, das ist kein Spielzeug für dich, da kannst du gewaltig wehtun, und dann ist dein Vater traurig. Das läßt sein bleiben!“

In dem Augenblick, da der Nachbar das Messer auf die hohe Fensterbank legte und dem Jungen einmal verstohlen über die blonden Haare strich, tat sich im Herzen des Großbauern ein Türlein auf, das nur auf einen Anstoß gewartet hatte, um aus dem Schloß zu springen. „Kleinbauer“, rief er dem Davongehenden nach, „da kommt einmal her, alle Beide, du und der kleine Bengel, der vertrackte Schau, was dir mein Rind wert ist, daß gibt's mir noch allemal.“ Und er hob mit fröhlichem Schwingen den losgehenden Döpel in eine Schale der großen Wage, die vom Gehäuf herabhing, legte mit einem zweiten Schwingen einen halbkugelförmigen Kartoffeln in die andere Waagschale, jedoch machten wir die gleiche Wiegelei mit dem Weizen.“ „Nicht er den Dant des Ueberrasteten ab, indem er ihm den Sack auf die Schulter hob.“ Und dann kammit so alle Wochen einmal baderkommen, daß da wieder etwas besser zugeeigt. Der Bub wird inzwischen schwerer, denn belommt mehr an Gewicht.“ Lachte er etwas verlegen zu dem fröhlichen Händehändler, der die Nachbarn auf neue verband.

Am Ende des Hungerjahres fand der Großbauer und schnitt eine Wage in seinen Dachbalken. „Wägen“, sagte der kleine, blonde Bub, der ausdauernd daneben stand, „mußt eine Schale tiefer machen, die mit den Kartoffeln hing alle weihst tiefer als die, wo ich den Weizen gefassen.“ Da legte der Vater das Schnittmesser beiseite, hob seinen Jungen hoch, schwenkte ihn einmal hoch in der Luft und prägte dann zum ersten Mal den Namen, der dem Hofe anhaften blieb: „So ist's recht, sein heil schickgeben und brav halt still gefassen auf der Wage, du kleiner Wegerhojbauer!“

Josef Fuhrmann-Bowier.

Die richtige Erklärung.

Ein junger, aber recht eingebildeter Dichter hatte sich auf der Redaktion einer großen Zeitung eingestellt, um seinen neuesten Roman anzubieten. Selbstbewußt ärgerte er zum Redakteur:

„Ich will mich nicht rühmen, aber ich habe noch niemals auch nur ein einziges Manuskript von einer Zeitung zurückgekehrt.“

Darauf erwiderte der Redakteur gefassen: „O, wie bewundernswürdig! Wägen Sie denn niemals Manuskript beizulegen?“

inf., 288 weibl.;
weibl.; Wohlfahrts-
den Arbeitslosen
Abgang 257, bei
ist bei den Wohl-
Zugang von 204
erhielten 82
fingern. Anträge
484 männl., 124
weibl. 545 männl.,
wegen Arbeitsver-
der Arbeitslosen
Arbeitslosen
tätig. Als Not-
79 Arbeitslose,
tätig: 38 Arbeit-
der Arbeitslosen
in den haupt-
gruppen zeigt nach-
Land- und Forst-
6. 31: 141, am
den 481 bezw. 1911
Erden 215 bezw.
bezw. 1392 bezw.
3 bezw. 591 bezw.
m. 394; Beretres-
Häusliche Dienste
wechselnder Art
Alle aller Art 274
wurden geleistet:
M. Arbeiterunter-
erhaltung 3451,80
M. Freiwilliger
Hilfsempfänger
fänger 1383,68 M.
M.

zucht.
scholt schreibt:
benutzt die Bil-
die beste ist, schon
sich in die Hände
den. Das Grün-
das es gerne ge-
als sehr bestimm-
g für ihre An-
die wir der Be-
der bisherigen
ine gewisse Um-
der nicht erreicht
genommen wird.
bunte, besonders
anfangs davon
Lage sind. Das
füllen, die
Desfalls begün-
gen und ver-
sind die Tiere,
Fütterung immer
möglichsten Leber-
nheit. Die Füt-
gewicht gebracht
erhebliche Mengen
ist stets frisch
en. Es empfiehlt
Wend und am
anzuführen: denn
und Blättern
sch bei Tage ge-
ist. Je jünger
mit der Blüte
werden und zu
Fütterung aller
leie in größerer
erlaubt. Liegt auf
man ebenfalls
m gewissen -
gemein vertre-
Grün gereicht
sich selbstständig
als Geflügel-
e stets zur be-
in muß, so sei
mal besonders
der Verdauungs-
ete Rantingen-
ar. Das Grün-
sch an sonnen-
ersten Falle sich
t, denn dann
niedrig. Was
ringe man an
me sind. Der
sie in kurzer
erlaubt, daß das
das Befinden
ab vertrieben
ifiziert werden
e auf dem zu-
s ergibt und
werden kann.
in Fragen gibt
bindliche Aus-
giger

19!
Jan.

4711
Allwetter
Cremer
Bräunt und schützt
Dringt rasch in die Haut ein

Aus der Heimat.

Die Bocholter Niederwoche

auf dem Gasthausplatz.

Heute (Donnerstag) findet die Gelandeabteilung des kath. Gesellenvereins unter Leitung des Kaplans Lehmkötter folgende Lieder:

1. Sag ein Knab' ein Köstlein steht, H. Werner
2. a) Das Lieben bringt groß Freud, Volkslied
b) Huch, was kommt von draußen rein, Volkslied
3. a) Sieh ich in finst'rer Mitternacht, Volkslied
b) Morgen muß ich fort von hier, Elfer
4. a) Zu Streichung auf der Schanz, Elfer
b) Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein, R. M. v. Beebe
5. Still ruht der See, H. Pfeil

Heute Schlichtungsverhandlungen in der Textilindustrie.

Bocholt, 23. Juni. Die vor einigen Wochen ver-
gungen Schlichtungsverhandlungen über den Lohn- und
Kontaktsvertrag in der Textilindustrie finden am
heutigen Donnerstag ihre Fortsetzung. Da es in dem
angeworbenen Verfahren endlich zu einem Schlichtungs-
spruch kommt, ist fraglich.

Falsche Gewichte auf dem Wochenmarkt.

Bocholt, 23. Juni. Gestern vormittag wurden
auf dem hiesigen Wochenmarkt durch die Polizei Ge-
wichte beschlagnahmt, die stark unterschlagen waren und
von einem auswärtigen Landwirt beim Verkauf seiner
waren benutzt wurden.

Der Koloradokäfer kommt!

Bocholt, 23. Juni.

Nur noch 250 Rm. steht der fürchterliche Feind der
Kartoffelpflanze, der Koloradokäfer, von Deutschlands
Grenze entfernt; jeden Tag können seine Vorkommen
aus Frankreich anfallen. Er ist zu bekämpfen,
da die dazu benutzten Stellen rechtzeitig vom
Landesrat Kenntnis erhalten, ehe er
weiter verbreiten kann. In allen Bah-
nen, Postanstalten, Schulen und anderen öffentlichen
Anstalten wird in diesen Tagen ein farbiges Bild
aufgehängt. Man prüfe es sich sehr ein und merke sich
folgendes:

1. Der Käfer ist 1 Zentimeter lang, oval, oben ge-
wölbt und hat gelbe Flügeldecken mit
zehn schwarzen Bänderchen.
 2. Die Larven sind anfangs rot, später gelb.
 3. Der Käfer kommt vorwiegend auf Kartoffeln
vor, geht aber auch auf andere Gartengewächse
und Sträucher und auf Unkraut über.
- Jeder gebe auf das Insekt acht und melde alle ver-
dächtigen Erscheinungen bei der Ortspolizeibehörde oder
der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster, Südstr. 76.
Es geht um die Grundlage der Ernährung der deut-
schen Menschen und der Viehbestände.

Eisenbahn-Sonderzug zum 2. Gauwerfungsingen in Coesfeld.

Bocholt, 23. Juni.

Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Münster
ist folgendes mit: Am Sonntag, dem 3. Juli, wird
der Reichsbahndirektion Münster anlässlich des zweiten
Gauwerfungsingen des Sängergaues „Westmünster-
land“ in Coesfeld ein Verwaltungsverkehrszug
Klasse mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von
Bocholt nach Coesfeld mit Halt auf allen
Stationen und zurück fahren. Der Sonderzug verkehrt
in folgendem Sinne und zu nachstehenden Fahrpreisen:

Fahrplan	Fahrpreise
Bocholt	an 1,20 Uhr 2,10 M
2,10 Uhr ab Bocholt (Rt. Borken)	an 1,10 Uhr 1,80 M
2,30 Uhr ab Rheidebrügge	an 1,01 Uhr 1,60 M
2,49 Uhr ab Borken (Westf.)	an 0,90 Uhr 1,30 M
3,09 Uhr ab Ransdorf	an 0,89 Uhr 1,00 M
3,07 Uhr ab Bielefeld	an 0,80 Uhr 0,90 M
3,16 Uhr ab Geseke	an 0,21 Uhr 0,80 M
3,36 Uhr ab Coesfeld (Westf.)	ab 0,01 Uhr

Die Rückfahrzeiten gelten für die Nacht vom 3. zum
Juli.

Derelne und Veranstaltungen.

Jungmännerzirk St. Josef. Am kommenden Sonn-
tag feiern wir unser diesjähriges Sommerfest. Er-
öffnung morgens 11 Uhr auf unserm Sportplatz mit
Bewerben unserer Mannschaften. Nachmittags ab
1 Uhr Familienfest in den Räumen und Anlagen des
Gasthauses St. Josef. Preisfesten der Damen,
Spielchen der Herren. Die Turner und Ballspieler
spielen am mit ihrer Meistertruppe und den Schülern.
Die Unterhaltung mit Lied und Spiel sorgen Stürme-
re und Jungschar. Das Lagerleben der Stürme-
re gezeigt; daselbst gibt es auch Kalas billig zu
haben. Mit einem Wort: froh, lebendig und munter
wird es hergehen. Dazu wird eine große Verlosung
gehalten. Eintritt 5 A. Kinder haben nur 1 A. Be-
teilung der Eltern Zutritt und sind dann frei. Abends
8 Uhr geschlossene Veranstaltung des Jungmänner-
zirks. Nur Mitglieder mit ihren Angehörigen haben
 Zutritt. (Kontrollen!)

Jung-A.R.B. Wir treffen uns heute abend mit
abern um 8,45 Uhr am Mittelstandshaus zur Teil-
nahme am Johannisfeuer.

Vorlesestunde St. Georg. Entgegen einer
Leitungsnotiz der vorigen Woche, die aus der Bürger-
schaft stammte, stellen wir erneut fest, daß unsere
Lesestunden für Klein und Groß nach wie vor find-
bar sind: 11-12 Uhr, Dienstags von 7,30 bis
8 Uhr, Donnerstags von 4-5 Uhr.

Sonnwendfeier an der Königsquelle. Am Freitag-
abend findet auf dem Sportplatz bei der Königsquelle
eine Sonnwendfeier statt. An der Feier nehmen fol-
gende Vereine teil: Wanderverein Bocholt, Turnverein
Bocholt, Turnverein Rhönig, S.D.A.-Jugend und
Jugendgruppen. Die Feier beginnt um 9 Uhr.

Piedern gedenkt seiner Gefallenen.

Am Sonntag feierliche Enthüllung des Ehrenmals.

sch. Piedern, 23. Juni.

Dom Sinn der Kriegerehrung.

Wenn wieder einmal ein Kriegerehrenmal errichtet
wird, kann man immer erneut die Meinung hören, es
sei nicht richtig, ein Denkmal zu bauen, solange noch
Menschen hungerten und nicht wußten, wohin sie ihr
müdes Haupt legen sollten. Wollte man diese Ansicht,
die vielleicht ein Körnchen Wahrheit in sich birgt, un-
bedingt und für alle Fälle billigen, dann hätte seit
Jahrtausenden kein Denkmal gebaut, überhaupt keine
Kunst gepflegt werden dürfen; denn solange die Mensch-
heit auf dieser Erde wandelt, hat nicht jeder sein Brot,
nicht jeder sein Bett. Daß man aber denen, die ihr
Bestes, ihr Höchstes für uns dahingegeben haben, eine
würdige Ehrung für alle Zukunft erweist, ist nicht nur
zu wünschenswert, es ist einfach.

ein Gebot der Pflicht.

Der Sinn der heutigen Kriegerehrung aber ist und
muß natürlich ein anderer sein als etwa in den Jahren
nach dem Deutsch-Französischen Krieg. Damals lehrten
andere Truppen als Sieger heim, sie hatten den Erb-
feind niedergebunden und so die Grundlage zur Grün-
dung des Deutschen Reiches geschaffen. Da war es
natürlich an der Zeit, an allen Orten Siegesdenkmäler und
Siegesdenkmäler zur Erinnerung an diese glorreichen
Taten zu errichten. Anders war es jedoch im Jahre
1918, da unser von der halben Welt gedächtes und ge-
heißtes Volk nach wahrhaft heroischen Anstrengungen
und für alle Zeiten ersaunlichen Leistungen gewonnen
war, die Waffen zu strecken, weil eben die letzte Span-
nkraft zerbrach. Sowohl die äußere wie die innere Not,

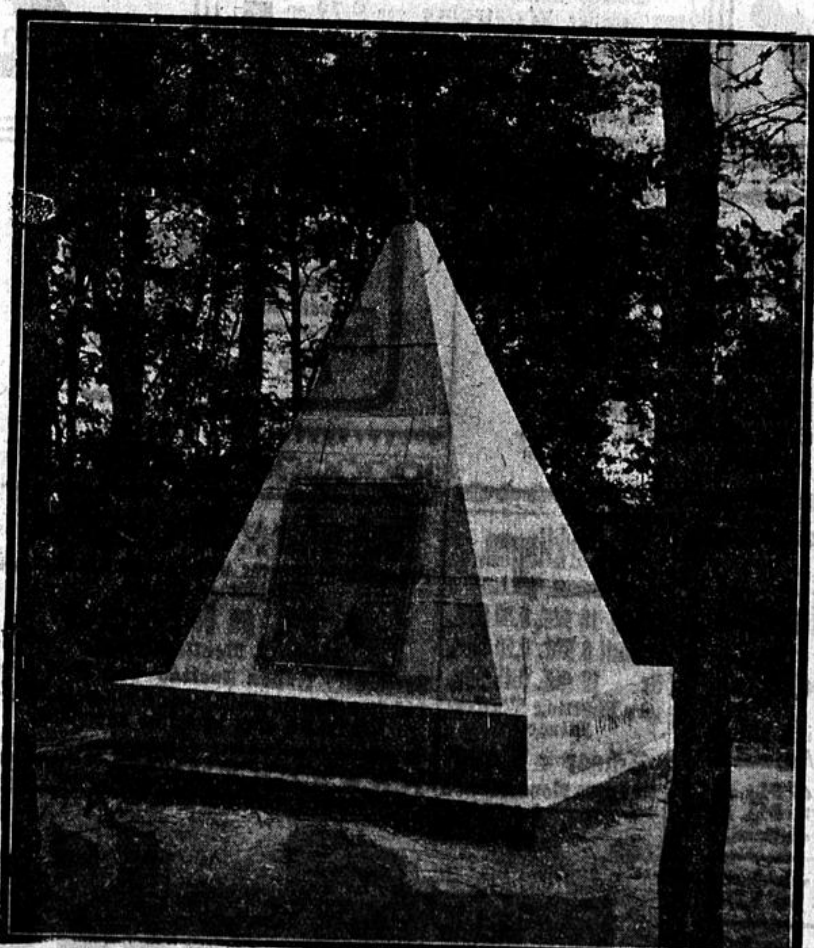
schwand der angesammelte Denkmalsfonds dahin. Vor
einigen Jahren aber ward der Plan der Errichtung
eines Ehrenmals von einem Denkmalsausschuß, dem
die Mitglieder der Gemeindevertretung und einige an-
dere Herren unter Führung des Gemeindevorstehers
Eising angehören, erneut aufgegriffen, mit dem Er-
folg, daß das Ehrenmal jetzt aufgestellt dasteht, um
am kommenden Sonntag feierlich enthüllt zu werden.

Inmitten eines kleinen Wäldchens an der Provin-
zialstraße nach Werth, dort, wo die Gemeindegasse
nach Sport abbiegt, hat es seinen Standort auf einem
Grundstück gefunden, das Gemeindevorsteher Eising
und Landwirt Bollwerk bereitwillig zur Verfügung
gestellt haben. Von der Provinzialstraße wird ein etwa
3 Meter breiter Zugangsweg zu einem etwa 30 Qua-
dratmeter großen rechteckigen Vorplatz führen, hinter
dem sich das Ehrenmal auf einer Erdrampe erhebt, die
etwa 80 Zentimeter höher als die Straßenkante liegt
und demnach mit Rasen und Ephen bepflanzt werden
soll. Da auch der Zugangsweg etwas ansteigt, wird der
Eindruck suggeriert, als ob das Ehrenmal aus dem
Boden herauswächse.

das Ehrenmal

besteht aus einem einfachen Sockel und einer Pyramide,
die von einem bronzenen Kreuz nach Art des Ordens
Pour le mérite gekrönt wird. (Man hat die Form des
Eisernen Kreuzes vermieden, weil sie auf der Spitze
der Pyramide zu wichtig gewirkt haben
würde.) Als Material wurde im Sinne einer Ver-
einfachung des Regierungspräsidenten, der möglichst die
Verwendung von bodenständigem Material bei Kriegs-
ehrenmalen empfiehlt, Ziegenbäuerer Sand-

Heimatkund schuf diese Stätte —



Daß sie Helden und Heimat verkette.

die nach dem Zusammenbruch des alten Staatswesens
unser Volk hier an den Rand des Abgrundes trieb,
war damals und ist auch heute noch — nach bald
anderthalb Jahrzehnten — wahrhaftig nicht veran-
lassung, solche Siegesdenkmäler zu errichten. Ebenso
wenig Anlaß haben wir heute, Friedensdenkmäler zu plan-
zen; denn der uns aufgewungene Friede ist nichts
anderes als eine Fortsetzung des Krieges mit anderen
Begriffen des Siegesdenkmals und dem freudigen Ge-
banten der Friedensdenkmäler die beschleunigte

Idee der Kriegerehrung

entgegen und zur Seite gestellt. Man muß nur in die
Bedeutung dieses Wortes recht hineinhorchen, um den
wirklichen Unterschied zwischen zwei so ganz verschie-
denen Kriegs- und Nachkriegszeiten recht zu erfassen.
Dieser Gegensatz muß beachtet werden, wenn wir den
Begriff der Kriegerehrung in unserm gedachten
Vaterland, in dieser so bitteren, so materialistisch ein-
gestellten Zeit überhaupt noch halten und behaupten
wollen! Eben weil die Heldentaten unseres alten Ge-
schlechtes in den Wirbeln und dem Wind der Nachkriegs-
zeit zu Unrecht verblasst sind, darum ist und bleibt es
das gute Recht und ein wahres Zeichen allen, gefunden
Vollstums, wenn man durch die Kriegerehrung mit
der blanken Stirn seines guten Gewissens frei vor die
Front tritt. Wohin er dann:

es handelt sich hier weder um Kriegsehrung
noch um Kriegsehrung, sondern nur um die
Kriegerehrung, die nur die eine Wucht hat, der
Nachwelt zu sagen, daß es bitter weht tat, als
Vater oder Sohn, Gatte oder Bräutigam, Freund
oder Nachbar vorm Feinde sterben mußten, daß
man in Ehren und in Dankbarkeit an dieses große
und heroische Kämpfen und Sterben denken und
erinnern wollte.

In diesem Sinne entstanden und entstehen noch
immer rings in deutschen Gauen die Kriegerehrenmale
und Gedächtnissteine für die Gefallenen. In den Städ-
ten bis hinein in die kleinsten Landgemeinden. So
haben denn auch die meisten der zwölf Gemeinden des
Amtes Piedern-Werth ihren gefallenen Söhnen
ein äußeres Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit
gemeldet. Ihnen folgt jetzt die Gemeinde Piedern.
Schon einmal und zwar in den ersten Jahren nach dem
Kriege war man beinahe am Ziel angelangt; da kam
die Inflation, und im Laufe der Papiermillarden

kein gewöhnlich der Fachleute für weiterreife als den
Baumberg-Sandstein hatten. Auf der Vorder- und
Rückseite des Sockels hat man die Widmung angebracht:

1914 WELTKRIEG 1918

GEMEINDE LIEDERN

Die Vorderseite der Pyramide zeigt ein Krieger-
kopf mit dem Stahlhelm in natürlicher Größe. Er ist
ebenfalls aus Bronze wie die beiden Tafeln, die zu beiden
Seiten der Pyramide angebracht sind und die Namen
und den Todestag der dreißig gefallenen und vier
vermissten Söhne der Gemeinde der Nachwelt künden.

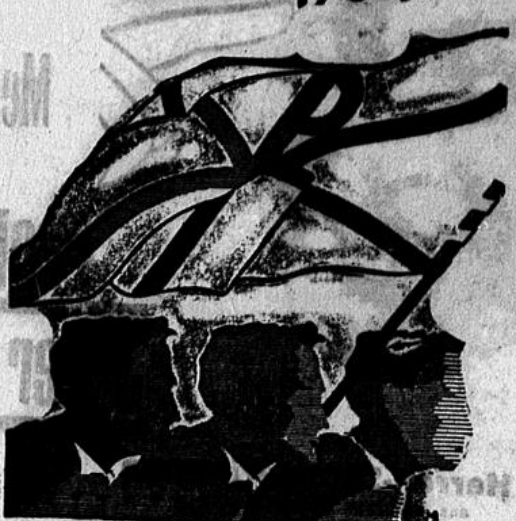
Die Ehrenliste der toten Krieger

lautet (in Klammern ist der Todestag angegeben):
Böling, Johann (3. 1. 15), Kolls, Heinrich (19. 2. 15),
Elt, Gerhard (13. 4. 15), Wiling, August (15. 4. 15),
Harter, Wilhelm (14. 5. 15), Begeland, Bernhard
(15. 5. 15), Bedding, Johann (15. 5. 15), Hemming,
Gerhard (15. 5. 15), Ramperdinger, Heinrich
(15. 6. 15), Kallberg, Albert (28. 7. 15), Schapfeld,
Johann (28. 7. 15), Langenberg, Hubert (1. 8. 15),
Böckhoff, Johann (28. 8. 15), van Hulen, Wilhelm
(1. 8. 15), Elt, Bernhard (18. 7. 15), Heijst, Johann
(18. 8. 15), Teisels, Johann (24. 8. 17), Kallberg,
Theodor (3. 8. 17), Katering, Johann (14. 8. 17),
Klemann, Bernhard (2. 7. 17), Langenberg, Karl
(2. 8. 17), Wiling, Gerhard (24. 8. 18), Böling, Johann
(26. 8. 18), End, Hermann (3. 8. 18), Gedding,
Hermann (29. 5. 18), Wipping, Wilhelm (28. 7. 18),
Gentes, Bernhard (19. 8. 18), Heijst, Johann
(4. 10. 18). Vermißt: Boskamp, Johann
(11. 4. 15), Gentes, Wilhelm (18. 5. 15), van Hulen,
Gerhard (11. 7. 18), Teisels, Wilhelm (18. 8. 18).

Alles in allem: eine schlichte, aber würdige Ehrung
der Gefallenen, die dem einfachen, schlichten Sinn un-
serer Landbewohner durchaus entspricht. Der Entwurf
machte seinem Schöpfer, Amisbaumeister Wiele, alle
Ehre. Die Steinmetzarbeiten wurden von der Firma
Gehard Wiele in Bocholt erledigt, während die
Bronzearbeiten und das Bronzengießen in der Jfel-
bürger Hütte gegossen wurden.

So steht denn das Ehrenmal seiner Enthüllung
entgegen, die am kommenden Sonntag erfolgen soll.
Nachmittags um 3,30 Uhr bewegt sich der Festzug vom
Jugendheim zum Ehrenmal, wo gegen 4 Uhr die Feier
beginnen wird.

Sturm 1932.



An die katholische Jugend von Bocholt!

Heute abend 9 Uhr in Holtwisch an der Holt-
wider Schule. Johannesfeuer der katholischen
Jugend aller Verbände, Bünde und Gruppen! Sprech-
chor, Flammenrede, Feuerprobe, umrahmt von Sturm-
liedern! Kommt und feiert mit als flehe Götze und
bringt auch eure Eltern mit! Klar ist für mehr als
tausend Zuschauer, keiner braucht abseits zu stehen!

Zur Auszeichnung landwirtschaftl. Dienstboten für langjähr. treue Dienste

m. Bocholt, 22. Juni.

Wie wir bereits berichteten, sind bei der diesjährigen
Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins
eine Anzahl landwirtschaftlicher Dienstboten für langjährige
treue Dienste mit Auszeichnungen bedacht worden. Wie
sich jedoch nachträglich herausgestellt hat, sind außer den
Ausgezeichneten noch weitere Personen vorhanden, die
auch für eine Auszeichnung in Frage gekommen
wären, die aber leider nicht berücksichtigt werden konnten,
weil die für die Auszeichnung maßgebenden Tatsachen
beim Landwirtschaftlichen Kreisverein nicht bekannt waren.
Um jeden landwirtschaftlichen Arbeitgeber die Möglichkeit
zu geben, für seine Dienstboten rechtzeitig diese Aus-
zeichnungen zu beantragen, bringen wir nachstehend die
wichtigsten Bestimmungen, die für die Verleihung maß-
gebend sind.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Auszeichnungen
des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und Aus-
zeichnungen der Landwirtschaftskammer der Provinz
Westfalen. Die Auszeichnungen des Landwirtschaftlichen
Kreisvereins bestehen in Geldgeschenken und
Diplomen. Sie werden nur an landwirtschaftliche Dienst-
boten verliehen, die das 25. Lebensjahr vollendet und un-
unterbrochen mindestens 5 Jahre bei derselben Herrschaft
bei guter sittlicher Führung gedient haben. Ein bereits
ausgezeichneter Dienstbote kann zu einer neuen erhöhten
Auszeichnung vorgeschlagen werden, wenn er bei derselben
Herrschaft weitere 10 Jahre treu gedient hat. Ausge-
zeichnete von den Auszeichnungen des Landwirtschaftlichen
Kreisvereins sind diejenigen im Privatverhältnis
stehenden Personen, die in der Regel nicht zu den Dienst-
boten rechnen, wie Wirtschaftler, Hausjungen, und dgl.
sowie auch nahe Verwandte der Wirtschaftler, Pflege-
kinder, die ihren Vornamen dienen und die an
Kindesstatt angenommenen Personen.

Die Auszeichnungen der Landwirtschaftskammer
bestehen in Anerkennungsscheinen und Medaillen
bzw. Broschen mit Verleihungsinschriften. Sie werden nur nach
25, 40 und 50jähriger treuer Dienstzeit bei derselben
Dienstherren verliehen. Die Verleihung kann hier auch
an Bedienstete der Landwirtschaft sowie an Bedienstete in
gehobener Stellung erfolgen. Verwandte der Dienstherren
sind jedoch ebenfalls ausgeschlossen.

Vorschläge auf Verleihung von Auszeichnungen, die
gemäß dem bei dem Direktor des Landwirtschaftlichen
Kreisvereins angebracht werden, können von den Arbeit-
gebern, den Bürgermeistern sowie auch von jedem Mit-
gliede des Landwirtschaftlichen Kreisvereins gemacht wer-
den.

Dingen

e. Gründung einer Segelflugguppe. Die Be-
mühungen um die Gründung einer Segelflugguppe
haben endlich zum Ziele geführt. Es hatte sich eine
ansehnliche Schar jugendlicher junger Leute ge-
funden, um den Luftmenschen nach guter Vorarbeit
zu vollziehen. Seitens der Einberufung hielt Dettliff
Johes Viganos ein Referat über Wesen und Wesen
des Segelfluges. Er schloß ab, wie der Vertrag von
Verfaßtes Deutschland jede Betätigung auf dem Ge-
biete des Motorsfluges verboten habe. Nur unter den
erschwerenden Umständen sei es gelungen, dieses Ver-
bot wenigstens zugunsten der Privatfliegerei zu lockern.
Doch habe die vollständige Überwindung Deutschlands
einen solchen Erfolg auf einem benachbarten Gebiet ge-
zeitigt. Das sei der motorlose Flug, auch Segel-
fliegerei genannt. Aus der Not herausgegangen, hätten
die deutschen Segelflieger sich die Führung in der
ganzen Welt angeeignet. Jetzt würden fast alle Refor-
de, die als Gradmesser des Fortschritts gerade auf diesem
Gebiete ihre Wichtigkeit und Bedeutung hätten, von
deutschen Fliegern gehalten. Dieses Gebiet könne aus-
sein noch so höher Friedensvertrag rauben; denn 1919
habe es noch keine Segelfliegerei gegeben und der fried-
liche Charakter dieses edlen Sportes sei so augenschein-
lich, daß selbst die neidischsten Gegner schweigen müß-
ten. Der Redner teilte dann noch mit, daß wir an der
Segelflugguppe der Stadt Wesel und ihrem rührigen
Leiter, Ingenieur Rintz, einen starken Rückhalt finden
würden, die ihr Interesse an der zu gründenden Din-
gden Gruppe durch eine fertige Statutierung be-
funden habe. Die anwesenden Herren erklärten sich
zum Beitritt bereit und wählten dann in den Vorstand
folgende Herren: 1. Vorsitzender: Dettliff Viganos,
2. Vorsitzender: Bruno Sieber, Kassierer: Robert,
Schriftführer: M. Schmitz. Die nächste Versammlung
wird frühzeitig bekanntgegeben. Vom Vorstand wird
das Arbeitsprogramm ausgearbeitet und der Einfluß
an den deutschen Luftfahrtverband beantragt werden.

Dardingholt

ga. Eintragungsblatt. In einer Wirtschaft wurde
in der Nacht zum Mittwoch in der Zeit von 12-6 Uhr
ein Einbruch verübt. Der oder die Einbrecher hatten
ein Stück aus der Fensterkassette genommen und waren
so in das Haus gelangt. Es wurden entwendet: 1/2
Kilo Dosa-Zigaretten, 1/2 Kilo Rosenkranz-Zigaretten,
1 Flasche Rum, einige Tafeln Schokolade und 3 Mark
Bargeld. Die Schokolade wurde in einem Koffergeld,
ca. 300 Meter vom Hause entfernt, wiedergefunden.

